

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

112 (23.4.1936)

Ausgabe A
Zwei Hauptausgaben: Einmalige Ausgabe: Preis 1,20 M. 2.30 M. zusätzlich 10 Pf. Trägersatz. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Preis 1,20 M. 2.30 M. zusätzlich 10 Pf. Trägersatz. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Effenburg, Rehl, Lehr, Eberbach und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unserer „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unverlangt überhandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis II. Preisklasse Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterbreite (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preiskl. Im Tertium: die 4gep. 85 Millimeter breite Seite 65 Pfg. Wiederholungsnachlässe n. Preiskl. für Mengenabläufe: Tafel C. Anzeigenabläufe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Weglohshaus Rammler, 1. B., Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Postk. 2988. Girokonto: Stadt, Sparkasse Straße Nr. 796. Abt. 1. Buchvertrieb: Karlsruhe, Rammler, 1. B., Ecke Bittel, Fernspr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2985. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftliche Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr, Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: a. B. Schrift: Karlsruhe i. B., Rammler, 1. B., Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsabteilung 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. 10-12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichow, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Denhoff 6570/71.

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. April 1936

10. Jahrgang / Folge 112

Das deutsche Nationalfest

Reichsautobahn Halle-Leipzig wird eröffnet — Neuregelung der Butterverteilung — Abessinischer Widerstand vor Addis Abeba

Das Programm für den 1. Mai

Der Führer spricht bei der Jugendkundgebung und beim Staatsakt im Lustgarten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

O Berlin, 22. April. Auch in diesem Jahre wird, wie in den vergangenen Jahren, die große Maifeier in der Reichshauptstadt im Mittelpunkt der Feiern im Reich stehen. Die Tradition wird allerdings in diesem Jahre durchbrochen, da das Tempelhofer Feld infolge des Baues des Berliner Westflughafens nicht mehr für den großen Aufmarsch zur Verfügung stehen kann. Die große Hauptfeier wurde deshalb in den Lustgarten verlegt. Selbstverständlich ist der Lustgarten selbst viel zu klein, um die ungeheuren Massen — man rechnet in diesem Jahre mit einer Beteiligung von etwa 1 1/2 Millionen — aufnehmen zu können. Die Aufmarschleitung hat deshalb einen Plan ausgearbeitet, der die

Auffstellung der Festteilnehmer längs der großen Mittelachse der Reichshauptstadt vom Lustgarten über die Linden zum Brandenburger Tor und von dort über die Charlottenburger Chaussee bis zum Deutschen Opernhaus in Charlottenburg vorläuft. Eine ähnliche Organisation wurde bekanntlich bereits bei der großen Kundgebung vor der Wahl am 20. März in der Deutschlandhalle getroffen nur mit dem Unterschied, daß diesmal die Organisation noch weit ausgedehnter, weit gewaltiger ist, als damals. Die Entfernung zwischen dem Deutschen Opernhaus und dem Lustgarten beträgt etwa 6 Km. Das mag eine Vorstellung von den gewaltigen Ausmaßen dieser Aufmarschplätze im Herzen Berlins geben.

Die längs dieser Strecke aufgestellten Volksgenossen werden wieder Gelegenheit haben, den Führer zu sehen. Die Feiern der Reichskulturkammer ist deshalb vom Opernhaus unter den Linden in das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg verlegt worden. Nach der Feiern im Opernhaus wird der Führer langsam die gewaltige Front der Festteilnehmer bis zum Lustgarten hin abfahren. Vom Lustgarten aus wird der Führer sprechen.

Eine riesige Lautsprecheranlage, wie sie in diesem Ausmaß noch nicht errichtet worden ist, wird auch den Massen, die zwischen dem Lustgarten und dem Charlottenburger Opernhaus aufgestellt sind, die Rede des Führers vermitteln.

Die große Jugendkundgebung am Morgen des 1. Mai, die bekanntlich jedes Jahr im Lustgarten die Maifeier eröffnete, mußte in diesem Jahre ebenfalls wegen der räumlichen Schwierigkeiten verlegt werden und wird im Poststadion stattfinden.

Die Feiern sind im einzelnen wie folgt festgesetzt:

1. 8.30—9.30 Uhr:
Jugendkundgebung im Poststadion
Programm:

Paraden
Eröffnungsansprache durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach
Lied: „Tritt heran, Arbeitsmann“ von Heinrich Lerch, Melodie von Fritz Soffe, Gesungen von 8000 Angehörigen der HJ
Rede: Reichsminister Dr. Goebbels
Lied: „Aufheiß unsere Fahnen“ von W. Jorg, Melodie von Fritz Soffe

2. 10.30—11.30 Uhr:
Festsetzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus Charlottenburg
Es spricht der Präsident der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels; Verkündung des 8. und 9. Jahresgesetzes 1935.

3. 12.30—13.30 Uhr:
Staatsakt
Programm:

Paraden
Eröffnungsansprache: Reichsminister Dr. Goebbels
Rede des Führers

Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied
Schlußworte: Dr. J. J. Goebbels
Die Kundgebung wird über alle deutschen Sender in die Parallel-Kundgebungen, die überall im ganzen Reich zur selben Zeit stattfinden, übertragen, außerdem über die Lautsprecheranlage, die vom Lustgarten auf den vorbezeichneten Straßen bis zum Deutschen Opernhaus errichtet ist.

4. 17 Uhr:
Empfang der Arbeiterdelegationen im Palais des Reichspräsidenten.

Aus allen Gauen des Reiches werden insgesamt 160 Arbeiter aller Berufe und die Sieger des Reichsberufswettkampfes 1936 von der Reichsregierung als Gäste nach Berlin geladen, wo sie im Laufe des 30. April einreisen und um 16 Uhr im „Kaiserhof“ von Dr. Goebbels, Dr. J. J. Goebbels und Walbur von Schirach begrüßt werden. Die Delegierten nehmen sowohl an der Jugendkundgebung als auch am Staatsakt im Lustgarten teil und werden am Nachmittag des 1. Mai dann vom Führer empfangen. Ammarsch erfolgt vom „Kaiserhof“ über Wilhelmstraße zum Palais des Reichspräsidenten.

Die englischen Rückfragen

Ueberreichung in Berlin noch in dieser Woche? — Am Deutschlands Rückkehr nach Genf

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

O. D. London, 22. April. Nach der Rückkehr Edens aus Genf sind die von der britischen Regierung geplanten Rückfragen inzwischens festgelegt worden. Sie sollen wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche in Berlin überreicht werden.

Unter Bezugnahme auf den großen Friedensplan des Führers werden sie vor allem die praktische Seite zweifeltiger Nichtangriffspakte im Osten zu klären suchen. Die britische Regierung wünscht ferner die Diskussion über die etwaige Rückkehr Deutschlands nach Genf neu zu eröffnen.

„Manchester Guardian“ weist darauf hin, daß es niemals möglich sein werde, den Völkerverbund zu einer lebens- und aktionsfähigen Organisation zu entwickeln,

wenn ihm nicht auch Deutschland angehöre. Dies sei die Lehre, die die britische Politik aus der abessinischen Krise zu ziehen habe.

In „News Chronicle“ erscheint ein Artikel, in dem unter der Überschrift „Wie Deutschland fühlt“, versucht wird, dem deutschen Standpunkt gerecht zu werden. Der Verfasser erinnert an die Aufrüstung und den litauischen Einfall in dem kerndeutschen Memelland und verweist auf den französisch-sowjetrussischen Pakt, der in Deutschland wieder die Sorge vor der Gefahr eines Zweifrontenkrieges aufleben läßt und schließlich mit der Feststellung, daß Deutschland eine gerechte Sache zu vertreten habe. Europa werde ohne diese Erkenntnis rettungslos in einen neuen Konflikt getrieben werden.

Keine Spur von dem vermißten Gesandten

60 Flugzeuge, 90 Kraftwagen und 100 Kamelreiter auf der Suche

* Kairo, 22. April. Ein schwerer Sandsturm ließ die Suche nach dem verschollenen Gesandten ins Stocken geraten. Seit Tagesanbruch sind rund 60 Jäger, 60 Lastkraftwagen der Grenzverwaltung, 30 Privatkraftwagen und etwa 100 Kamelreiter unterwegs. Trotz dieses ähnlichen Vorfalles weit übertreffenden Aufgebots konnte keine Spur gefunden werden.

Das hügelige Gelände, in dem aus der Luft nur schwer Feststellungen zu machen sind, wird planmäßig von Kraftwagenexpeditionen der deutschen Kolonie- und Kraftwagenabteilungen der Grenzverwaltung durchstreift. Diese in Dreierkolonnen arbeitenden Kraftwagengruppen werden von Beduinen auf Kamelen unterstützt. Da die nähere Umgebung Kairo's im Norden und die Baharias im Süden eingehend abgesehen worden sind, konzentriert man sich auf das riesige Mittelgebiet mit seinen großen Dünen. Der ungarische Graf Almási geht dabei einer Einzelspur nach, die er am Dienstag etwa 180 Km. süd-

wärts der gewöhnlichen Strecke verfolgte. Die gleiche Fahrt hat Almási zu Ostern mit Störern unternommen. Die erste Gruppe unter der Führung des Vertreters des DVV, S. M. J. J. J., die Sonntagabend Kairo verlassen hat, gab bisher keine Nachricht. Sie durchsucht auf drei großen Wagen mit allen für längere Zeit notwendigen Mitteln die Umgebung der Dole Baharia und ihr Einbruchgebiet.

Man vermutet und hofft, daß der deutsche Gesandte und sein Medjanter, falls sie unverletzt geblieben sein sollten, erst am Montagabend ihre vergeblichen Versuche aufgegeben haben, den im Sande festgefahrebenen und verunmüßigten Kraftwagen wieder flott zu machen. Wenn diese Annahme zutrifft, dürften sie sich zu Fuß ausgemacht haben, um eine der umliegenden Oasen zu erreichen. Da sie nur während der Nacht marschieren können, könnten sie erst am Mittwoch eine Oase erreichen. Man nimmt an, daß der Wasservorrat der Verschollenen noch für Mittwoch ausreicht.

Mussolinis „Parlament“

Von unserem römischen Vertreter

Wolf Dieter Langen

Vierzehn Jahre lang hat das politische Gewicht, die Verantwortung und die Sorgen für das faschistische Italien ein einzelner getragen — Benito Mussolini. In vierzehn Jahren wurde in Italien eine noch Umfang, Organisation und innerpolitischen Wertes vollendete Diktatur geschaffen, die selbst in dem klassischen Lande der Diktatoren, in dem der Ausbruch „Diktatur perpetua“ ein Ehrenname ist, einzigartig vor der Geschichte ist. Nachdem dieser einzelne in vierzehn Jahren die vier Voraussetzungen für Sein und Werden des faschistischen Italiens schuf, scheint es als ob nach den Jahren XIII. und XIV. — den großen Probejahren des neuen Italiens durch den abessinischen Krieg und die britisch-italienische Spannung — das Jahr XV. faschistischer Zeltrechnung einen vorläufigen Abschluß dieser einzigartigen Herrschaftsform — Diktatur neben dem König — bringen wird. Mit der Errichtung der faschistischen Korporationskammer, die das Scheinparlament ablösen soll und die Mussolini am 28. März selbst ankündigte, ist der letzte Pfeiler für das Fundament gebaut, das für die Zukunft des faschistischen Italiens Schicksal tragen soll, das Fundament, das organisatorisch besteht aus: Großer faschistischer Rat, der Krone und eben dieser faschistisch-korporativen Kammer unter der Oberleitung des italienischen Staatsobersten selbst. Die Aufgabe Mussolinis endet damit nicht. Es bleibt die Kontrolle, wie der staatsrechtliche Aufbau funktioniert, und es bleibt die Gelegenheit zu rückfälligen Eingriffen, sollte das Fundament irgendwo bröckeln und damit die Zukunft des faschistischen Italiens noch nicht gesichert sein.

Die Tatsache jedenfalls, daß Mussolini für die Zukunft an eine Verdrößerung der bisher in eine einzige freie Spitze — dem Diktator selbst — ausmündenden Herrschaftsform denkt, ist für die Zukunft von einseitiger Bedeutung und das auch zur Zeit des abessinischen Waffen- und Siegeslärms.

In den vier großen Voraussetzungen des Bestehens des neuen Italiens, die Mussolini durch den Krieg in Afrika selbst erprobte, gefiel sich die fünfte, das Funktionieren und die Krönung des korporativistischen Prinzips, das ist nach italienischen Begriffen: die reibungslose und für die Nation günstigste Einordnung der Wirtschaft unter die faschistischen Gedankenengänge durch Errichtung der korporativ-funktionellen Monarchie in Gestalt der Umwandlung des Nationalrates der Korporationen in die gleichzeitige Körperlichkeit Italiens bei gleichzeitigem Wegfall des seit Jahren leerlaufenden Parlaments.

Unter den fünf Voraussetzungen zur Macht und zum Bestehen des faschistischen Staates auch dann, wenn Mussolini einmal nicht mehr die Staatsgeschäfte leiten sollte, war keine organisatorisch schwerer zu schaffen als die fünfte, die jüngste, der Aufbau der römischen Wirtschaftsververtretung in den Korporationen.

Die erste Voraussetzung, das Enttöten und Herrschen der faschistischen Lehre und das Aufheben des Faschismus, das, was der Italiener selbst als „clima fascista“ bezeichnet, ging dem Marsch auf Rom voraus und legte sich in der Folgezeit, wie die überhandnehmende Diktatur von 1935 zeigt, bei den italienischen Massen durch.

Die zweite Voraussetzung: die Schaffung des „starken Staates“ kostete jahrelange Mühe und zweifeln sehr scharfe durchgreifende Maßnahmen gegenüber jenen, die aus privaten Gründen nicht ohne weiteres den „schwachen Staat“ eines Facta und Crispi durch den „starken Staat“ ersetzt sehen wollten. Wie wichtig das Schaffen des „starken Staates“ war, geht daraus hervor, daß Faschismus und Staat ideologisch direkt zusammengefaßt wurden in dem Wort Mussolinis: „Chi dice fascismo, dice Stato“ (Wer Faschismus sagt, sagt Staat).

Die dritte Voraussetzung war die Schaffung der an Geist, Stärke und Wollen „militarisierten Nation“, die „Nazione militare“. Die Begriffe: „Alle Italiener, wo sie auch seien, beteiligen sich an dem Krieg“ oder: „Alle physischen, geistigen, wirtschaftlichen, moralischen, ja religiösen Kräfte haben nur ein Ziel, nämlich die Erhöhung der Nation und ihres kriegerischen Potenzials“ sind den italienischen Massen jahraus, jahrein — und das mit gutem Erfolg — eingeschärmt worden.

Verhältnismäßig am leichtesten zu schaffen, war die vierte Voraussetzung der Zukunft Italiens: die Bevölkerungsmäßige Stärke, die „potenza demografica“, die in dem vorläufigen Ziel mündet, in möglichst kurzer Zeit das politische, militärische und wirtschaftliche Gewicht von 60 Millionen Italienern in die Waagschale

merken und damit fast von selbst das „größere Italien“ zu erzwingen.

Während mit diesen vier Voraussetzungen zur Macht nach italienischen Gedankengängen die innen- und außenpolitische neue Ordnung erreichbar ist, blieb das Ziel die Schaffung einer neuen sozialen und wirtschaftlichen Ordnung, auf die Lösung des korporativistischen Problems gegründet. Mit Errichtung der korporativistischen Kammer, die sich auf die Organisation der Korporationen, das Prinzip der korporativen Elite, d. h. Vertretung der Stände durch die Fähigkeiten und Treuesten, und einer wirtschaftlichen Selbstverwaltung unter staatlicher Aufsicht und Führung gründet, soll die soziale und wirtschaftliche Neuordnung erreicht sein oder erreicht werden.

Krone, Großer faschistischer Rat und die Kammer der faschistischen Korporationen leiten gesetzgebend, kontrollierend und beratend die Nation, und zwar unter dem Befehl des Schöpfers des Rates und der Kammer, Mussolini selbst. Die Sicherungen dafür, daß die Kammer der faschistischen Korporationen im Sinne des korporativistischen Systems arbeitet und sich keine Rückschlüsse in liberalistisch-demokratischen Parlamentarismen und Machtansprüche zuschreiben können, sind vorderhand noch sehr stark. Der direkte, beaufsichtigende Vorgesetzte der neuen gesetzgebenden Kammer ist der Große faschistische Rat, dem nach Mussolinis Worten vom 23. März nicht nur ihre Funktionen und ihre Pflichten (sowohl in technischer wie in doktrinäer Hinsicht) zur Beaufsichtigung zufallen, sondern der die Bildung der Kammer aus den 22 Korporationen und ihren Charakter vollzieht oder prüft.

Ebenso bleibt die bisherige Stellung des Regierungschefs durch die Bildung der neuen politischen Körperschaft, die „absolutpolitischen Charakter“ (nach Mussolini) haben soll, unverändert wie auch die der Krone. Darüber, daß die Kammer jedoch etwas ganz anderes darstellt als das bisherige Parlament, das sie politisch wie vor allem wirtschaftlich gesetzgebend wirken und arbeiten soll, kann es kaum Zweifel geben, da ihre Beaufsichtigung und Kontrolle durch den Rat nicht als Einschränkung ihrer Tätigkeit angesehen werden darf, da das Wort Mussolinis: „Lo stato fascista è corporativo o non è“ (der faschistische Staat ist korporativistisch oder er existiert nicht) mehr denn je gilt.

Der Reichsaußenminister dankt Eden

Berlin, 22. April. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat in einem Schreiben an den britischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Anthony Eden, zum Ausdruck gebracht, daß die ehrenden und eindrucksvollen Veronstaltungen, die bei der Ueberführung der sterblichen Hülle des deutschen Botschafters in London, Dr. Leopold von Hoesch, von London bis nach Wilhelmshaven von der britischen Regierung durchgeführt worden sind, in Deutschland einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Freiherr von Neurath hat Herrn Eden gebeten, auch den Dienststellen der britischen Wehrmacht, der Armee sowohl wie der Marine, den herzlichsten Dank der Reichsregierung für die ehrende Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten und für ihre Durchführung zu übermitteln.

200 Reichsberufswettkämpfteilnehmer nach Königsberg abgefahren

Berlin, 22. April. Am Mittwochnachmittag verließen etwa 700 Teilnehmer an der Endauscheidung des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend, die bekanntlich vom 23. bis 29. April in Königsberg stattfindet, in einem Sonderzug die Reichshauptstadt. Nach kurzem Aufenthalt in Swinemünde geht die Fahrt mit dem Seebügel nach Pillau weiter, wo die Jungen und Mädchen am Donnerstagmorgen eintreffen werden.

An der Fahrt nehmen 455 Jungen und 211 Mädchen teil, die sich in den 32 Bauen der Deutschen Arbeitsfront von insgesamt einer Million Teilnehmern als die Besten erwiesen haben, ferner 15 Studenten und 2 Studentinnen als Vertreter der Siegermannschaften des Reichskleinstenwettkampfes der deutschen Studenten, der bekanntlich in diesem Jahre erstmalig im Rahmen des Berufswettkampfes der deutschen Jugend durchgeführt wurde.

Am Donnerstagabend wird im Schloßhof zu Königsberg nach einer Ansprache des Gauleiters der Reichskampfbewegung Dargebotsführer Axmann eröffnet. Die eigentlichen berufspraktischen, sportlichen, theoretischen und weltanschaulichen Wettkämpfe und Prüfungen finden vom Samstag bis Montag statt. In diesen Wettkämpfen werden die 85 besten deutschen Jungarbeiter und Studentinnen ermittelt, die am 30. April morgens wieder in Berlin eintreffen, um als Gäste des Reiches an den Feiern des 1. Mai in der Reichshauptstadt teilzunehmen.

Gute und gerechte Butterverteilung

Neue Butter-Marktregelung 1936 — Einschränkung der Sahneherstellung aufgehoben

Berlin, 22. April. Bei der Butterknappheit des vergangenen Herbstes mußten die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse Maßnahmen anordnen, nach denen die Molkereien Butter nur an die Abnehmer liefern durften, die sie im August 1935 mit Butter versorgt hatten. Ferner waren die Molkereien nur berechtigt, 80 v. H. der weiteren wurde die Schlagabnehmerstellung um 40 v. H. eingeschränkt, um dadurch mehr Milchfett für die Butterherstellung zu erhalten. Diese Anordnungen haben sich sehr günstig ausgewirkt, und nur durch sie war es möglich, eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung durchzuführen. Es war jedoch klar, daß die weitgehende Einschränkung des freien Butterverkehrs und des Sahneabfahres nicht eine Daueranordnung sein konnte. Nachdem nun die Butterverknappung als behoben angesprochen werden kann und mit Beginn der Grünfütterung große Milchmengen anfallen, werden die Anordnungen des Spätherbstes ab 1. Mai 1936 außer Kraft gesetzt.

Deutschland hatte im Jahre 1935 eine molkefreie Butterproduktion von 3 098 492 Doppelzentnern. Hierzu kommt die Einfuhr ausländischer Butter. Die gesamte Buttermenge würde ausreichen, den Bedarf des deutschen Volkes annähernd zu decken, wenn der Unfall sich gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilen würde. Durch liegt die Produktion verschieden, so daß immer butterreiche Zeiten mit butterknappen Zeiten abwechseln. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, sind ab 1. Mai 1936 die Molkereiberechtigten über die Buttermengen frei zu verfügen, die im Durchschnitt des Jahres 1935 in der Woche erzeugt wurden. Die Buttermengen, die über die freien Maßnahmen hinaus von den Molkereien erzeugt werden, müssen den Milchwirtschaftsverbänden angeboten werden. Dadurch gelangen in der butterreichen Zeit die entsprechenden Buttermengen für die knappere Zeit zur Einlagerung. Die Einlagerung der Butter erfolgt durch die Reichsstelle für Milchzeugnisse, Mehl und Fett. Mit den Buttermengen, die von den Molkereien den Milchwirtschaftsverbänden angeboten werden müssen, wird zunächst die Versorgung der Verbrauchergebiete durchgeführt, die das ganze Jahr hindurch auf Butterzufuhr angewiesen sind. Alle weiteren Butterüberschüsse werden eingelagert.

Diese Buttereinlagerung erlaubt es, die Belieferung der Verbraucher das ganze Jahr hindurch gleichmäßig durchzuführen. In der Anordnung, die am 1. Mai 1936 in Kraft tritt, sind noch zahlreiche andere Maßnahmen enthalten, die ebenfalls zur Ordnung des Buttermarktes beitragen, wie z. B. die Aufhebung der Einschränkung der Sahneherstellung und des Sahneabfahres und das Verbot der Erweiterung des Butterpotentials über den Umfang des Jahres 1935. Der Sinn der Anordnung ist nicht eine Schematisierung des Butterverkehrs. Durch individuelle Behandlung der verschiedenen Fälle wird vielmehr den Anforderungen auf eine gute und gerechte Butterverteilung entsprochen.

Reichsautobahn Halle - Leipzig

Eröffnung am Samstag — Einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte

Halle, 22. April. Im Rahmen des Gantages der Technik in Halle wird am Samstag der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. ing. Todt, in Gegenwart des Reichsstatthalters Rutschmann und des Gauleiters Staatsrat Jordan die Reichsautobahn Halle-Leipzig als ersten Abschnitt der Straße Magdeburg-Dresden dem Verkehr übergeben.

Wenig mehr als zwei Jahre waren nötig, um dieses Werk zu vollenden, das in dem Jahrzehnt vor der Macht-ergreifung kaum über die ersten allgemeinen Anregungen und Erwägungen hinausgeraten war. Die Geschichte dieser wichtigen Verkehrsverbinding zwischen den beiden Hauptstädten des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes zeigt besonders drastisch den Gegensatz zwischen Wollen und Vollbringen in Vergangenheit und Gegenwart. Im Juni 1935, als auf der Reichsautobahn Halle-Leipzig bereits die Betondecke auf der Fahrbahn angebracht wurde, löste sich die von maßgebenden Körperlichkeiten und allen interessierten Wirtschaftskreisen und Kommunalverbänden neun Jahre zuvor gegründete „Gesellschaft und Freunde der Förderer der Kraftwagenbahn Leipzig-Halle e. V.“ auf.

Au der rund 27 Kilometer langen Strecke Halle-Leipzig mußten 21 Bauwerke zur Unter- oder Ueber-

führung von Eisenbahnlirien, Straßen usw. geschaffen werden, außerdem aber auch die nach dem „Kleeblattsystem“ ausgeführte wichtige Kreuzung mit der Reichsautobahn Berlin-München in unmittelbarer Nachbarschaft von Schönefeld. Hier überbrückt die Reichsautobahn Halle-Leipzig auf einem rund 6 1/2 Meter hohen Damm die künftige Autobahnstrecke Berlin-München. Der Uebergang von der oberen Reichsautobahn zur unteren erfolgt durch besondere Bahnen, so daß an dieser Stelle die Bahn nicht die normale Breite von 24 Metern, sondern von 42 Metern erhält. Für die untere Fahrbahn mußte zur Verbesserung der Sicht sogar eine gesamte Lichtweite von 48 Metern freigehalten werden, die in vier gleichen Öffnungen unterteilt ist. Die riesige Eisenbetondecke dieser Brücke ruht auf 18 Stahlträgern, die ihrerseits wieder auf drei Reihen von je 18 stählernen Säulen aufliegen. Dieses Kreuzungsbauewerk wird später einmal einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte Deutschlands werden.

Bei den Arbeiten sind im ganzen 10 000 Personen beschäftigt; rund vier Millionen Tagewerke wurden bisher geleistet. Allein 88 Mill. Kilogramm Stahlkonstruktion wurden eingebaut und eine Million Geviertmeter Fahrbahndecken und Aufschottrampen hergestellt.

„Haus der NS-Presse“ in Berlin

Einweihung durch Reichspressechef Dr. Dietrich

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. April. In der Reichshauptstadt wurde heute morgen in einem feierlichen Akt das Haus der NS-Presse durch den Reichspressechef der NSDAP, Pa. Dr. Dietrich, seiner Bestimmung übergeben. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Pa. Sündermann ergriff Pa. Dr. Dietrich das Wort, um durch eine kurze Ansprache dem Hause der NS-Presse Ziel und Bestimmung abzudecken. Nach ihm übertrug der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Pa. Berndt, die Grüße des Reichsministers Dr. Goebbels und Staatssekretärs Junk mit der Versicherung, daß sich auch weiterhin die Zusammenarbeit der nationalsozialistischen Journalisten mit den für die Presse verantwortlichen Stellen des Reiches in denselben herzlichen Wohne bewegen werde wie bisher. Mit einem Siegesheil auf den Führer schloß die kurze Feier.

Die große Arbeitsgemeinschaft der nationalsozialistischen Presse im Reich ist durch die Errichtung des Hauses der NS-Presse auch rein äußerlich in ihrer Geschlossenheit gekennzeichnet. Diese Geschlossenheit und der gemeinsame Einsatz für die nationalsozialistische Bewegung und für das neue Deutschland waren es, wie Pa. Dr. Dietrich hervorhob, die der nationalsozialistischen Presse die Kraft zum Kampf um das neue Deutschland gaben. Dieser Geist wird auch den Ein-

satz der nationalsozialistischen Presse für das neue Deutschland kennzeichnen und ihren Weg in die Zukunft bestimmen.

Die nationalsozialistische Presse kann heute bereits, wie Pa. Dr. Dietrich ausführte, auf eine, wenn auch kurze, so doch stolze Geschichte zurückblicken. Aus einem Nichts heraus hat diese Presse ihren Anfang genommen, lediglich getragen von der bebingungslosen Einsatzbereitschaft für die nationalsozialistische Idee und den Führer der Bewegung, zusammengekehmt in unverbrüchlicher Schicksalsgemeinschaft für den Kampf um ein neues Deutschland. Ohne materielle Mittel, ohne Subsidien und staatlichen Hilfspfunds stand diese Presse im Kampf um den Sieg. In ihrer Geschlossenheit lag ihre Stärke und ihre Kraft. Diese Geschlossenheit wird aber auch über aller künftigen Arbeit stehen.

Das Haus der NS-Presse in Berlin, das heute eingeweiht wurde, ist dafür das äußere Symbol. Aber nicht nur in ideeller Hinsicht ist die Einrichtung des Hauses der NS-Presse zu begrüßen; sie wird auch von rein organisatorischen Gesichtspunkten aus die Arbeit der Berliner Vertretungen der großen nationalsozialistischen Blätter im Reich erleichtern und damit auch das Ansehen der NS-Presse fördern.

Starker Widerstand vor Addis Abeba

Verlustreiche Gefechte — Frauen kämpfen in den Reihen der abessinischen Truppen

(Spezialabteilung des „Führer“)

U. P. Rom, 22. April. Aus den aus dem Hauptquartier der italienischen Nordarmee einlaufenden Meldungen geht hervor, daß die auf die abessinische Hauptstadt vordrückenden Kolonnen bei Salla Dinqal, das etwa 125 Kilometer nördlich von Addis Abeba gelegen ist, auf starken, auf organisierten Widerstand des Gegners gestoßen sind. Die abessinischen Truppen, die ausgestattet bewaffnet seien, leisteten äußerst hartnäckigen Widerstand. Es habe den Anschein, als verhielten die Abessinier an dieser Stelle, die für den Verteidiger vom taktischen Gesichtspunkte aus gesehen günstiger sei

als für den Angreifer, den Vormarsch der Italiener auf der Straße nach Addis Abeba zum Stehen zu bringen. Die Schlacht, die sehr blutig und verlustreich sei, dauere seit Stunden mit unverminderter Heftigkeit an.

Italienische Sanitäter und Ärzte des Roten Kreuzes berichten, daß in den Reihen der abessinischen Truppen jetzt auch nach alter Landessitte Frauen mitkämpfen sollen. Man habe nach der Schlacht bei Salla Gobo auf dem Schlachtfeld auch die Leichname gefallener Frauen gefunden, die ihren gefallenen Männern die Gewehre aus den Händen genommen und weitergekämpft hätten, bis zu ihrem Tode. Besonders der Heldennut einer dieser kämpfenden Abessinierinnen wird hervorgehoben. Diese soll trotz einer schweren Kopfverletzung ein Maschinengewehr, dessen Befehung niedergemacht worden war, gegen die anrückenden Italiener gerichtet und Gurt auf Gurt abgefeuert haben, bis die ganze Munition verrochen war.

Von der Somalifront wird gemeldet, daß eine fliegende italienische Kolonne die geschlagenen Vorhuttruppen der Hauptmacht Ras Rasbus in Richtung auf Sallabaneh verfolgt. Bei dieser Aktion sollen die Italiener die Drißhaft Dagamedo umgangen und die dort liegenden abessinischen Kolonnen eingeschlossen haben. Mit dem Fall dieses Ortes müße schließlich gerechnet werden.

Kommunistische Geheimorganisation in Ostoberschlesien aufgedeckt

Kattowitz, 22. April. Wie erst jetzt bekannt wird, konnte die polnische Polizei am Dienstag eine weit verzweigte kommunistische Geheimorganisation aufdecken, deren Mitglieder als „Bezirksgruppe Schlesien der kommunistischen Partei Polens“ geführt wurden. Bei zahlreichen Hausdurchsuchungen in Lipine wurde die leitende Stelle der Geheimorganisation, die sich „Reichskomitee der kommunistischen Partei Polens“ nannte, aufgedeckt. Dieses Komitee entwickelte in ganz Ostoberschlesien lebhaftige Tätigkeit. Der Polizei seien mehrere tausend Flugblätter und Flugschriften in die Hände. Außerdem wurde eine betriebsfertige Druckerei beschlagnahmt. Bisher wurden 24 Personen verhaftet. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.



Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg zeichnete sich am Mittwochnachmittag in die Ehrenliste des Sturmes 1/2 für das Dankopfer der Nation ein. Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf Welczel, ist am Mittwoch aus Madrid kommend in der französischen Hauptstadt eingetroffen.

Die Grundsteinlegung auf dem großen Ab-Seebad zwischen Bütz und Sahnitz findet am Donnerstag, 30. April, morgens 8 Uhr, statt. Im Rahmen der Feier werden der Leiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Pa. Dreßler-Andree, und Gauleiter Schwedeburg sprechen. Nach dem Vortrug eines deutschen Arbeiters wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort ergreifen.

Im oberösterreichischen Salzkammergut wurde eine große Kommunistenorganisation ausgedehnt. Zentralität dieser Organisation war die Ortschaft Hohenrain bei Nöchl. Zweigstellen befanden in den Salzkammergautoren Ebensee, Nöchl, Rettenbach, Goßern, Laafirchen und Gmunden. In allen diesen Ortschaften wurden Verhaftungen vorgenommen und zahlreiche Material beschlagnahmt.

Der Generalkriegsminister ist am Mittwoch auch in Hafsa ausgebrochen. Damit sind in fast allen Städten Palästinas die arabischen Läden geschlossen. In Jerusalem wurden zahlreiche Streikposten verhaftet, die die Schließung der Läden gewaltsam erzwingen wollten. Während der Hafen von Hafsa noch nicht befreit wird, ist im Hafen von Jaffa die Arbeit bereits eingestellt worden.

Als Gäste der deutschen Luftwaffe sind anlässlich der am Sonntag eingeweihten Flugstrecke Madrid-Berlin am Mittwoch in Madrid acht spanische Pressevertreter zu einem kurzen Besuch Deutschlands gestartet. Die spanischen Journalisten, die die spanische Nachrichtenagentur Fabra und die Madrider Zeitungen Epoca, Ahora, El Debate, Informacion, El Sol, La Racion und La Libertad vertreten, werden am Freitag wieder den Rückflug antreten.

Die Leichen der im Schwarzwald verunglückten englischen Schüler trafen am Mittwoch in London ein, wo sie von ihren schmerzgebeugenen Eltern sowie von Vertretern der Stadt und der britischen Schulbehörden in Empfang genommen wurden. Auch die Schulkameraden der Verunglückten hatten sich eingefunden.

Ueber blutige Zwischenfälle in einem Wahllokal in Agier berichtet der „Paris Midy“. Danach wurde der Wachbeamte des Wahllokals, in dem sich der Herausgeber der französischen Wochenchrift „Libre Parole“, Henri Colton, aufhielt, von mehreren Juden überfallen. Der Beamte gab auf die Angriffe mehrere Schüsse ab, durch die zwei Juden schwer verletzt wurden. Zwischen Juden und Judeneignern entwickelte sich eine schwere Schlägerei. Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Der Führer an Generaloberst von Seect

Ernennung zum Chef des Infanterie-Regiments 67

Berlin, 22. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an Generaloberst v. Seect anlässlich dessen 70. Geburtstages ein Glückwunschschreiben gerichtet und darin mit Dank und Anerkennung der großen Verdienste gedacht, die sich der Generaloberst um den Aufbau des Reichsheeres erworben hat. In Würdigung dieser geschichtlichen Leistung, mit der die Grundlage zum heutigen Volksherr geworden ist, hat der Führer den Generaloberst von Seect zum Chef des Infanterie-Regiments 67 ernannt.

Am heutigen Vormittag überbrachte der Reichskriegsminister dem Generaloberst, vor dessen Wohnung Doppelposten einer Ehrenwache angeordnet sind, die Glückwünsche der Wehrmacht. In Begleitung des Reichskriegsministers befand sich General der Infanterie von Rumpstedt als Vertreter des durch seinen Unfall verhinderten Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick.

Mittags erfolgte die Paradeausstellung und der Paradebesuch des Infanterie-Regiments 67 vor Generaloberst von Seect.

Segelflug mit Gaff

Berlin, 22. April. Am Dienstag, dem Todestag Richthofens, den die deutsche Luftwaffe als ihren Ehrenstag würdevoll beging, führte der Segelflugschüler Riet van Sonjen von der Reichssegelflugschule Grünau in Schlesien einen Segelflug von Grünau nach Breslau aus. Van Sonjen benutzte ein zweiflügeliges Segelflugzeug vom Typ Gronau VIII und flog mit einem Passagier während eines halben Stunden zunächst bis zur Oder nordwestlich Breslau und dann stromaufwärts zur schlesischen Hauptstadt in durchschnittlich 700 Meter Flughöhe unter Ausnutzung einer Schichtmeterefront. Die Luftlinie Grünau-Breslau beträgt 82 Kilometer, der tatsächlich zurückgelegte Flugweg war infolge des erwähnten Umweges bedeutend länger.

Hauptchriftleiter Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: für Politik: Dr. Carl Neuscheler. für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hördern. für den Heimatsinn: Richard Holdecker. für lokale Nachrichten: Hugo Schäfer. für Satire: Fred Pees. für Wirtschaft, Turen und Sport: Carl Walter Giffert. für Bewegung und Vereinsnachrichten: Wolf Steinbrunn. für Bilder: Fritz Schmetzer.
Für Anzeigen: Walter Geyer. Schlichte in Karlsruhe. (Zur Zeit in Vertretung: Hr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m.B.H., Karlsruhe a. Rh., DA. III. 1936

Table with subscription rates: Zweimalige Ausgabe 12 084 Stück, Einmalige Ausgabe 61 584 Stück, etc.

Gesamtauflage: 78 668 Stück

Alfred Rapp:

Ein deutscher Soldat vom Oberrhein

Ludwig Wilhelm von Baden, der „Türkenlouis“ — Der Wächter des Reiches

„Der beste Feldherr der Monarchie“

(Schluß)

Die letzte Freude seines Soldatenlebens. Was folgt, ist nur noch Enttäuschung, Ohnmacht und Verleumdung. Zwei Drittel der schwachen Oberrheinarmee marschieren mit Marlborough an die Mosel und von dort in die Niederlande ab und während der englische Feldherr mit den deutschen Soldaten seine großen Siege an der Schelde erringt, steht der deutsche Feldherr am Oberrhein ohne Soldaten, ohne Geld in hoffnungsloser Lage, aber von allen Seiten ob seiner Untätigkeit geschmäht. Vor Kaiser Leopold erscheint der Gesandte der Alliierten und heißt die Aberufung des Reichsfeldmarschalls; alle Jungen in Wien klatschen rüchrig über Ludwig Wilhelm; giftig-schwelendes Geklirr raunt von Ohr zu Ohr die Mär, der Türkenlouis pflege geheime Verbindung mit dem Feind und jüme Verrat, und Kaiser Leopold schickt keine Truppen und kein Geld, aber dem Prinzen Eugen die Weisung, Ludwig Wilhelm insgeheim zu überwachen! Verleumdung! Aus ihm schienen wie Blitze die Zornworte des Befehlshabers in der Welt abzuwandern als das Herz in Geduld zu lassen. Ich werde zwar angegriffen, durch was? Klatsches die Mäuler zu stopfen, aber es hält mich die Ehre, hoffentlich mit einigem Ruhm solange E. K. M. Armeen geführt zu haben, als mein Gemüth will sich nicht bequemen, bei gutem Verhalten und Diensten als wie ein krimineller Apologien zu machen und wäre ich der kaiserlichen Gnade und eines so großen Karakters bei der Armee unwürdig, wenn mir der Tod nicht leichter als eine solche infame Erniedrigung ankommen sollte. Und bin ich zu meinem Landweilen dieses ein Zeitkero so gewöhnt, daß ich fast erdrückte, man mir üble Leistungen aus Spanien und Portugal kommen, weil ich besorge, es werde mir auch die Schuld dessen in der Welt angehängt werden.“

So muß in tragischer Resignation Ludwig Wilhelm von Baden am Abend seines Lebens, nach vierundzwanzig Feldzügen und vielen Schlachten und Siegen seinem obersten Kriegsherrn vom Hause Habsburg schreiben, Herr über ein Heer von 275 Kontingenten, ein soldatisches Sammelkurium von 275 Splitttern. „Mit hunderterten von Kanonen“, klagt der Reichsfeldmarschall, „mit Armeen von Pedanten und Intriganten habe ich zu tun“, die einzelnen Kommandeure zeigen den Ordres des Oberbefehlshabers die Gegenordres ihrer Rabbinette, marschieren aus den Schanzen ab, kommen und gehen, wie es ihren Fürsten beliebt, Panz und Rivalität sind das tägliche Brot des Markgrafen und sein Verweilungsstreich an den Kaiser kommt aus tiefstem Herzen, ihn mit dem Befehl über diese Truppen zu versehen, „bei denen er Ehre und Reputation riskiere und an deren Spitze sich ein Doctor der Rechte besser ansprechen würde als ein General“. Als der Winter dem Kriege ein Ende macht, weigert sich jedes Ländchen, die Soldaten in Quartier zu nehmen, daß Ludwig Wilhelm voll Zorn und Hohn schreiben muß: „Allein ich hab noch mit andern gesehen als daß man die Soldaten nur auf die Erde setzen und mit in der Luft unterbringen kann“, und als das neue Feldzugsjahr, das letzte des Türkenlouis, anhebt, findet sich Ludwig Wilhelm mit ganzen sechs-tausend Mann in seinen Linien im elsässischen gegen fünfzig-tausend Franzosen stehen.

Er ist bis ins Elfaß vorgedrungen. Der als ewiger Dauderer Verdrückene hat im Elfaß „die Tür öffnen wollen, um offensiv agieren zu können“, aber als sich diese Tür geöffnet hat, stehen hinter ihr fast hundertfünfzig Schwadronen der Franzosenmarschälle gegen ganze acht des Reichsfeldmarschalls und „ich kann nicht läugnen“, meldet der Weichende nach Wien, „daß ich müde bin, alle Frühjahr mit so großen gegen mich stehenden Armeen zu thun zu haben. Daß ich hinfür ohne Armeen, ohne powoir und alle requisten öfters mit nichts, gegen die französische Armee agieren soll, werden E. K. M. hoffentlich mit zumuten wollen, weil man auf solche Weise Ehr und Reputation ohnfehlbar verlieren muß“.

Wer im Lager Ludwig Wilhelms ist, weiß, daß jedes dieser klaren Worte die lautere Wahrheit ist und daß er wahrhaftig, wie er feucht, „ein commando ohne Armeen“ zu führen verdammt ist. Da liegen Kompanien, die ganze achtzehn Köpfe zählen, da ist der Reichsfeldmarschall „von volk, artillerie, pulver und in summa von allen bedürftigen hülflos gelassen“, aber der Kaiser nimmt ihm noch Regimente für den ungarischen Kriegsschauplatz und schreibt ihm grobe Briefe. Nur mit tiefer Bitternis kann man auch heute noch die Antwort des so Bedrängten und an seiner soldatischen Ehre Gefräßigten lesen: „ich kann nicht leugnen, daß mir schmerzhaft fällt, alle Jahre accusirt zu werden, als man von einer kleinen und von allem entblößten Armee eben das prästenhirt werden sollte was Armeen von vielleicht 60 000 und 70 000 Mann zu prästren Mühe finden würden. Ich bin gewißlich wegen meiner eigenen reputation müde genug, den so großer darge unaufhörlich in eine kleine staur zu spielen, es geruhen aber E. K. M. allergnädigst und aller höchstleuchtet zu erwägen, daß man die feinde mit mir reden und wünschen schläget und vertilget“. Der „allerhöchste erleuchtete“ Kaiser aber erwidert, der Markgraf habe nicht, wie er sagt, 13 000, sondern 40 000 Mann unter seinem Befehl, und genehmigt das Verlaufsgeuch des Reichsfeldmarschalls das in Wahrheit sein Abschiedsgeuch ist. Das Abschiedsgeuch eines Totkranken. Die Wunde vom Schellenberg will sich nicht schließen, auch das Bad will keine Heilung bringen, die Tage des Türkenlouis sind gezählt. Am 4. Januar des Jahres 1707 stehen sie im Raikatter Schloß an der Bahre

Ludwig Wilhelms des mit einundfünfzig Jahren an seiner Schlachtenwunde gestorbenen großen deutschen Soldaten und treuen Wächters des deutschen Landes am Rhein. Wenige Monate nur ruht Ludwig Wilhelm in der Stiftskirche — und schon können die Lande vom Rhein bis an die Donau sehr spürbar erkennen, welcher Schützer für sie der so Vielgeschmähte war. In der Januarfalte ist der feierliche Leichenzug über den Hof des Raikatter Schloßes gezogen, im Maienfrühling stampfen Guse französischer Pferde den Hof und schmettern die Trompeten der französischen Dragoner in die Schloßfenster — kaum ist Ludwig Wilhelm gestorben, als der Feind die große Büchse Schanze durchbricht, die der Tote jahrelang gegen ihn gehalten, und die breite Heerstraße jetzt ins Schwäbische zieht. Die Brandgeschüsse von Durlach bis Ulm werden der anschauliche Beweis, daß mit Ludwig Wilhelm der Wächter am Oberrhein ins Grab gesunken ist. In Verbitterung, in Vergeßtheit, in Verfehlung. Einer aber zeugt für den Toten, einer der Zeit seines Lebens den Türkenlouis verehrt hat: Prinz Eugen hat den Verfaßten in der Hofburg: „Der beste Feldherr der Monarchie ist gestorben“.

Prinz Eugen, der eble Ritter, wird der Nachfolger des eblen Ritters aus Baden, den er selbst einmal „gewissermaßen meinen eigenen Vater“ geheißen hat und der

sein großer Lehrmeister gewesen ist. Die Größe des Schülers aber zeugt auch für die Größe des Lehrers. Der Türkenlouis ist einer der großen Soldaten der deutschen Geschichte, er ist der erste deutsche Soldat in der Zeit der großen Kriege gegen Ludwig XIV. er ist das Schwert des Reiches in seiner schwersten und dunkelsten Zeit und es ist nicht seine Schuld, daß dieses Schwert welche Ihre Durchlaucht am Oberrhein getan, als jene, welche Sie in Ungarn vertriebt“ — dieses Wort der Grabrede ist Wahrheit. Die Taten Ludwig Wilhelms am Rhein sind vielleicht noch größer als seine Siege an der Donau, denn sie sind ein einziges Opfer für das Reich. Hier hat der Türkenlouis seine wahre Größe gewonnen als Wächter am Oberrhein, als Soldat im Glend des deutschen Duodes und der deutschen Zerrissenheit und durch die Jahrhunderte leuchtet die Inschrift des zu Unrecht Vergeßenen auf seinem Grabmal: imperit protector — Schützer des Reiches! Schützer Deutschlands in dunkler Schicksalsstunde! Ein Deutscher auf der Wacht für das Reich am Oberrhein!

Die Stücke, von denen wir im Verlaufe des Aufzuges Aufnahmen brachten, werden im Landesmuseum in Karlsruhe in der Tropfsteinabteilung aufbewahrt.

Frühstück im Lappenzelt

Zu Gast bei Nils Kansa!

Im Frühjahr kommen die Lappen wieder mit ihren Rentnieren aus Schweden. Den Winter haben sie in der Gegend von Karasjando und Saravuummi im schwedischen Lappland verbracht, wo in ewigweller Ferne sich Schneefelder wie Welkenmeere andeuten. Als aber vom Süden die Wühlgänge wie mächtige Flüge durch die schneidende kalte Luft nach dem Norden zogen, als unter dem Schnee das Nieseln und Murmeln der Gebirgsbäche das Einsetzen der Schneeschmelze meldete, da machten sich die Lappen auf den Weg. Zu Tausenden und aber Tausenden wurden die Rentniere herangezogen. In wogenden Scharen, wie ein weites, graues Meer drängten sie sich an den meilenlangen Zäunen an den Ueberhängen der norwegischen Grenze. Und gleich am frühen Tage schon, wo ihnen das Geleß endlich das Uebergezeiten der Grenze erlaubte, da strömten sie über die norwegischen Fjell-Felder dahin, dem Meere zu. Dem lodenden Meere! Ueber Schneefelder und Gletschermassen, über reichende Gebirgsflüsse, über Stein und Geröll, an den steilen Bergabhängen entlang zichen sie in unermüdetem Wandern. Von den

Hirten und den bellenden Hunden in einer einzigen Herde zusammengeschoben, nähern sie sich dem Küstenlande. Die Naiden folgen. Die Naiden — die effköpfige Reihe der Laitiere, die alles für den Aufbau des Lappenlagers mit-schleppen. Als erster der Naiden ein prächtiger Rentnierzoo mit mächtigem Gevieß. Die großen Zeltstangen schleifen an beiden Seiten nach. Ihm folgen schwer beladen die anderen Rentniere mit Bündeln in Fellen und Weidegeleß. Und nun kommen die Frauen und mit ihnen die Kinder. Das Wildelkind der Familie liegt in seiner Komie — in der Lappenwiege. Wie ein kleines Schiffchen fließt die Komie aus. Das Kind liegt eingeschnürt, während vor dem kleinen Aufbau des Kopffüßes die dichten Gardinen sein Gesichtchen verbergen. Jede Familie zieht ihrem besondern Ziel nach. Nach dem Skoelval zieht der Nils Kansa mit seiner Sippschaft; Nils, der alte schweigsame Lappe, Herr und Hüter dieser Siedlung im kleinen welt-abgeschiedenen Tal des Skoelvas.

Vor dem Wohnzelt des Nils stehen wir nun. Aus der Dejnung der Zeltspitze steigt leichter Rauch. Jemand muß

Aus der Ausstellung „Blut und Boden“

der NS-Kulturgemeinde Karlsruhe (Kun-Verrein)



Austritt Parfival's von Carl Baum, Freiburg i. Br.
Aufnahme: B. Riegler, Karlsruhe.

die Hunde gerufen haben, die vorher dort bellten, denn sie sind plötzlich verschwunden. Trotz des frühen Morgens sind also die Bewohner bestimmt schon wach. Der alte Nils mit dem struppigen und spärlichen grauen Bartwuchs sitzt schon rechts neben dem Zeltfeuer und raucht seine kurze Pfeife. Die alte Mutter, die Sara, ruht aber noch auf dem Rentnierzelt dicht an der Zeltwand und ihre runden Augen sehen uns verwundert an, wenn auch nicht unfreundlich. Ihr Blick ist so eigentümlich. Später habe ich es entdeckt, warum. Sie hat keine Wimpern, daher sind die Augen so rund. Da froh jemand links unter der Zeltwand herans. Nur zwei nackte, gelbliche Füße haben wir noch gesehen. Und da schlängelte sich auch schon der höchst verwunderte John rückwärts unter der Zeltwand hinaus. Durch das Zeltuch sehen wir die Silhouette seiner kräftigen Gestalt sich scharf abzeichnen.

Wir haben uns gelagert. Es ruht sich gut auf den frischen Weidenzweigen, die den Boden in dichter Schicht bedecken. Alle zwölf bekommen wir ganz gut Platz und als nun auch die Christina, die Tochter und Hofam, der Sohn, zurückkommen, da ist auch für sie noch Platz vorhanden. Die Christina war es, die so eilig verfiel, für den Sonntag und für den Besuch zugleich. An den Füßen trägt sie die Komagen, die leichte Fußbekleidung der Lappen. Mit bunten Bändern sind sie fest um die Waden geschnürt. Ihr kurzer blauer Rock ist am Bande durch ein buntes Band geziert und auch das dunkelblaue Nieder ist mit farbigen Bändern und Stickereien geschmückt. Auf dem Kopf trägt sie die rotfarbete Sonnenkappe mit dem lauberen weißen Spitzenrand. Christina setzt sich hinter das Feuer. Auf getrennten Beinen sitzt sie da wie eine Sphing, so rätselhaft. Die schiefen kleinen Augen bliden rasch von einem zum anderen. Still lächelt sie vor sich hin, während sie den Kaffee zum Kochen bringt. Während der Kaffee gekocht wird, stimmen die Sänger unter uns ein Lied an. Da freuen sich aber die Lappen. Sie wiegen in schwachen Regungen den Oberkörper, sie schauen sich lächelnd an, ihre Augen leuchten. Sie sind wie glückliche Kinder, so froh! Das Lied verklingt. Dann sagt Nils: „mehr singe, mehr singe!“ Die Sänger sind willig und Lieder werden in wohlloser Reihenfolge geungen. Heitere und schwermütige. Die schwermütigen scheinen den Lappen am besten zu gefallen. Dann wird der Kaffee gereicht. Die einzige Beluchstafe des Hausstandes und auch noch eine winzige Zuckerhale dabei. Würfelzucker dem Namen nach „Atomzucker“ der Größe nach, die wenigen Zuckerstücke. Reiner Bohnenkaffee ist es, wenn auch keine Luxusqualität. Und die Ziegenmilch schmeckt gar nicht schlecht dazu. Man reicht die Tasse zurück zum Einfüllen für den nächsten Gast. Da sorgt aber die Christina dafür, daß die Tasse erst ausgespült wird. In einem flachen

Gut rasiert-
ROTBART
MONDEXTRA
gut gelaunt!
DRP 609166
ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

Rapp, viel größer kaum als die Tasse selbst. Und bestimmt war schon mehrfach am vergangenen Tage irgend etwas in diesem Rapp abgospült worden. Daher die verhältnismäßig reinen Fingerspitzen der Christina und das Wasser sah aus wie ein dünner Brei. Wer will, kann auch Brot haben. Laibi, — das Brot, das in flachen, runden Brötschen am Zeltfeuer gebacken wurde. Nils wirft mit einer gewissen freigebigen Geite einige „laibi“ auf den Boden in die Mitte des Zeltes hin. Ein dunkles, grobes, etwas zähes Gebäck. Es schmeckt ganz gut, besonders wenn man getrocknetes Rentnierzelt dazu isst.

Jemand sprach von Rentnierzelt. Da oben im Zelt, in der Rauchöffnung, hängen Rentnierzeltarme und -maagen, gefüllt mit Rentnierzelt. Auf diese Weise wird der Käse gemacht, den der Lappe für den Wintervorrat sammelt. Jede Familie darf während ihres Aufenthaltes in norwegischen Landen zwei Ziegen halten. Im Sommer wird die Ziegenmilch auch getrunken. Im Winter wird dafür Rentnierzelt in den Kaffee geschabt. Das gibt ein schmackhaftes Getränk. — Obwohl Rentnierzelt zu haben sei. Gewiß konnten wir Milch haben. Dann mußten aber erst die Tiere aus dem Gebirge geholt werden. Und das kostete Geld. War das ein Handeln, ein Hin und Her. Und trotzdem war warmer Tag geworden, wo die Tiere nicht gerne vom Gebirge hinabwollten, wurde ein Abkommen getroffen. — Nach einigen Stunden kamen die Tiere auch. Nun ging es ans Melken. Der Hirt wirft das Lasso und holt ein Tier heraus. Die Lappenfrau tritt hinzu und löst das Tier um das Futter herum, daß es glauben möge, es sei da ein Kalb, das keinen Durst stillen möge. Ruhig steht das Tier da und in die große Holzschale fallen die Milchtröpfchen hinab. Nicht wie beim Melken einer Kuh, ein zusammenhängender Strahl, sondern ein tropfenweises Rinnen nur. Und viel Milch gibt das Rentnierzelt nicht, eine kleine Tasse voll. Dafür ist die Milch aber besonders fett.

Allmählich füllte sich das Gefäß. Auch Haare fielen hinein. Sehr geschickt flüchtete aber die Lappenmutter alles wieder heraus und legte dann jedesmal ihre Hand ab. Einen sonderbaren Bart bekam sie und die Innenseiten des Zeltfingers und des Daumens an der rechten Hand wurden tatsächlich einmal sauber. Nur daß uns dabei der Appetit verging. Wir vergaßen, was doch zuerst unsere Absicht gewesen, nämlich einmal Rentnierzelt zu kosten. Zum Glück boten uns die Lappen auch keine Milch mehr an, wir warteten auch nicht mehr lange, ehe wir ihnen den Abschiedsgruß boten: „hwiwaite, hwiwaite!“

S. Griften. —

Hüter der Gesundheit

Odol L83

ODOL L 83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren. ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt. L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommenes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

Junge Musik im Aufbruch

Von Erich Bauer, Musikreferent im Kulturrat der Reichspropagandaleitung, München

Im deutschen Musikleben der letzten 3 Jahre hat sich ein bedeutender Vorgang vollzogen, der heute schon so weit fortgeschritten ist, daß man es wagen kann, bei dieser Feststellung einmal kurz zu verweilen und eine vorläufige „Bilanz“ daraus zu ziehen.

Was die nationalsozialistische Bewegung an eigenen Ausdrucksformen bei der Machtübernahme mitbrachte, das war einmal der Sprechchor, hervorgegangen aus den von SA, SS oder NS in Chören gesprochenen Parolen der Kampfzeit, und das Kampflied, ebenfalls entstanden im Bewußtsein, dem Gegner unser Forderung und Willen entgegenzusetzen. Daher waren Sprechchor und Kampflied damals auch ausschließlich hart und „rauh“, oft schreiend, aber immer unerbittlich. Wer fragte auch schon danach, ob man unsere Kampfsprüche nach dem Gesetzen der Redekunst rief, ob man die Fieber „schön“ sang? Und wer hatte schließlich Anlaß, Text und Melodie auf irgendwelche Anlässe künstlerischen Gestaltungswillens zu unterziehen? Und doch sind diese beiden in vielen Wählkreisen erprobten Ausdrucksmittel zum Grundstein völlig neuer Kunstformen geworden.

Die sich aus dem einfachen Sprechchor „Deutschland erwache!“ ganz allmählich die Chordichtung entwickelt hat, ist ganz analog in der Musik das einfache Kampflied zum Bekennnislied, zur Hymne gesteigert worden. Nicht etwa durch Beschluß, sondern durch den inneren Drang junger schöpferischer Kraft, unserer Idee auch auf künstlerischem Gebiet zu neuen Formen zum Durchbruch zu verhelfen, hat sich diese Entwicklung vollzogen. Und hier können wir weiter die Feststellung machen, daß sowohl in Dichtung wie in Musik mit ganz wenigen Ausnahmen es ausschließlich junge unbekannte Solisten Adolf Güllers waren, die zuerst begannen, auf diesem Weg zu schreiten. Während die anerkannten Dichter und Komponisten zum großen Teil immer noch in ihrer eigenen individualistischen Gedankenwelt weiterformen, Literatur schufen, die höchsten in die Bücherregale intellektueller Kreise wanderten, jene Dichtern und Komponisten, die allenthalben von musikalischen Zeitgenossen beifällig wurden, fanden sich diese jungen in ihren Formulierungen ein, um aus dem Erlebnis ihres freiwilligen Dienstes in der Bewegung und ihrer aufbauenden Arbeit für Deutschland dem Volke ihre Werke zu schaffen und zu schenken. Es war nicht verwunderlich, wenn der einfache deutsche Mensch, der Bauer und der Arbeiter, erst hier wieder den Weg zum künstlerischen fand und den Konzertsälen trotz aller Reformverleugner fernblieb. Es soll keineswegs die Notwendigkeit verleugnet werden, die Werke der großen Meister der Vergangenheit zu pflegen und allen Volksgenossen zugänglich zu machen. Aber die Formen, die hierzu notwendig sind, müssen noch gefunden werden. Das Konzert in bisheriger Form wird jedenfalls der geeignete Weg nicht sein.

So kamen aus dem Kreis der Kameradschaft junge deutsche Menschen hervor, die zur Feder griffen, um die ersten Chordichtungen und Heterlieder zu schreiben und schließlich diese Formen zur ersten Festschrift und zu vereinigten, in der sich andere Kameraden Kraft und Glauben holten für die Arbeit am Aufbau. Dieser Vorgang vollzog sich keineswegs überstürzt, sondern wurde ganz natürlich. Es ist klar, daß diese Neuerung künstlerischen Gestaltungswillens gerade in den Reihen der Festschriftler und am meisten ausprägen mußte, denn hier konnten sich die revolutionären, positiven Kräfte der Jugend ungehemmt entfalten. Aber auch in den anderen

Formationen, zumal im Arbeitsdienst wuchsen Reime dieser neuen Gestaltung.

Was anfänglich noch ungechliffen und unklar schien, ist seitdem ausgereift. Und heute schon bilden wir eine junge Literatur in Dichtung und Musik, auf die wir wirklich stolz sein können. Man braucht nur einmal die im Zentralpartei-Verlag erschienenen Hefte der Schriftenreihe „Junges Volk“ in die Hand zu nehmen, um hier eine Auswahl zu finden, die auch sachlicher Kritik stand hält. Das gleiche gilt für die Musik. Die Lieder- und Musikblätter der Hitlerjugend, die im Verlag Georg Kallmeyer erscheinen, geben jetzt schon einen so reichhaltigen und umfassenden Querschnitt, daß wir um die Beobachtung junger Musik nicht mehr bangen brauchen. Wir sind uns zwar darüber klar, daß nicht alles überzeugend ist, nicht alles auch in künstlerischer Hinsicht voll befriedigt. Und deshalb erhebt die nationalsozialistische Bewegung von allen schöpferischen Menschen ungeachtet einer selbstverständlichen ersten Haltung des Wertes die Forderung eines Mindestmaßes von handwerklichem Können, ohne das kein Werk auf die Dauer zu bestehen vermag. Was wir heute an unseren großen Meistern der Musik so bewundern und was ihr Lebenswerk unergänzlich macht, das ist die völlige Einheit ihrer inneren Haltung und einer vollkommenen theoretischen Meisterschaft. Auch zu diesen

Voraussetzungen gehört aber Reifezeit. Man muß immerhin bedenken, daß nicht jeder dieser Jungen eine Möglichkeit hatte, sich früher schon dieses handwerkliche der Kunst, zumal der Musik, anzueignen. Auch dazu soll man ihnen Zeit lassen.

Um so erfreulicher ist es, wenn doch schon mancher junge Komponist versucht, die reichen Mittel der Musik sparsam abzuwägen und in überzeugender Weise seinem Werk dienlich zu machen. Bei der Beurteilung seines Schaffens ist für uns einzig und allein sein Werk entscheidend, niemals aber der Name seines Schöpfers allein. Wir haben deshalb auch keinen Anlaß, schlechte und schwache Werke eines sonst anerkannten nicht als solche zu bezeichnen, weil wir wissen, daß dem Künstler selbst am allermeisten mit ehrlicher und offener Kritik genügt wird. Damit dienen wir seinem ganzen auch für uns wichtigen Arbeit. Unter allen dieser jungen Front angehörenden schöpferischen Menschen muß ein Heiliger und Wächter sein, der nur Bestes und dem Volk Nützlichem zu schaffen, dazu trägt jeder durch unerbittliche Selbstkritik bei, die so stark sein muß, daß er auch ein Werk, das ihn nicht befriedigt, selbst fallen lassen kann. Es wird nötig sein, daß dieser Grundtat auch im öffentlichen Musikleben Geltung befinde, zumal in Rundfunk, der sich an die größte, überhaupt bestmögliche Hörerschaft wendet. Wenn wir da ab und zu einmal Werke junger Dichter oder Musiker hören, die nicht für alle das Erlebnis überzeugender Kunst waren, so wollen wir doch bedenken, mit welcher Kraft diese Jungen gegen einen Strom von andersgearteten Kunstschaffern anzuwimmeln muß. Nun, da die Bewegung alle jungen Dichter und Musiker zum Appell gerufen hat, ist es an der Zeit, diesem Ruf zu folgen und das Fundament des begangenen Weges mit granitartigenquadern zu unterbauen.

Dienst und Aufgaben des deutschen Dramas

Gespräch mit Erwin Guido Kolbenheyer

Der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer, dem soeben der Literaturpreis der Stadt München verliehen worden ist, äußerte sich kürzlich anlässlich der Aufführung seiner Schauspiele „Gregor und Heinrich“ und „Jagt ihn — ein Mensch“ im Schauspielhaus Hannover über seinen Schaffensweg und Schaffenswillen, seine Einstellung zum Theater sowie über die Zielrichtung des deutschen Dramas. Er bezeichnete zunächst die jüdischen- und sozialdemokratischen Randkräfte als seine blutigen und zeitigen Schaffensbeiräte. Sein Schaffen bezieht jedoch keine landschaftliche Bedingtheit; es habe zwar zuerst am meisten in der Nordlandschaft gewirkt, sei aber bald im gesamten deutschen Sprachgebiet aufgenommen worden. Nicht der Roman stehe am Anfang seiner dichterischen Arbeit, sondern sein erstes Buch sei ein Giordano-Bruno-Roman gewesen, das (von der literarischen Zensur verboten) in dem Drama „Herosische Leidenschaften“ die endgültige und auch erlösende Formung gefunden habe. Dichten ist für Kolbenheyer ein ewiges Werden, stetes Ringen um Gestaltwerdung heiliger Erkenntnisse und Schauungen. So ist auch der Weg ins Reich der Geschichte und zu den Zeitkern großer geistiger Wenden vorgezeichnet.

Zur Frage der Einstellung zum Theater wies Kolbenheyer auf das von ihm in seiner Abhandlung „Neuland“ unter dem Thema „Die dritte Bühne“ behandelte Problem der heutigen Bühne hin. Um die Frage nach dem Wohin der dramatischen Kunst aufzuklären, sei daran zu erinnern, daß das Kunstverständnis des Theaters, gemäß den verschiedenen Kunstmitteln, gemäß auch der Beanspruchung zweier Sinnesgebiete, des auditiven und des optischen, bisher gleichsam auf zwei Bühnen vor sich gegangen sei. Man könne von einer auditiven und einer optischen Bühne sprechen. Während nämlich die Klaff der Bühne eine neue Sprache erobert habe, seien vom Naturalismus neue Darstellungsweisen entwickelt und akustische wie

optische Mittel auf die Höhe der Gestaltungsmöglichkeiten geführt worden. Der Naturalismus um die Jahrhundertwende habe die ästhetischen Elemente des Dramatischen auf der optischen Bühne zur letzten Ausbildung gebracht. Heute gelte es für die dritte Bühne, alles aus einer Synthese zu vereinen und zu einer höheren Vollendung zu führen. Die dritte Bühne erlebte den Zuschauer mit der reifen des Publikum mit ins Spiel. Damit sei nicht das künstlerische Gemeinschaftsleben gemeint, das zu allen Zeiten und bei jeder wirklichen Kunst bestanden habe, sondern eine innere, bildnerische Aktivierung des Publikums im Augenblick des Kunstempfangens, die erst zur letzten Gestaltung, und zwar zu einer Erlebnisgestaltung des Kunstwerkes führe.

In seinem Drama „Gregor und Heinrich“ bemerkte Kolbenheyer, daß er es nicht einer Augenbildwirkung wegen gestaltet habe, sondern um jenen Konflikt von überzeitlicher Bedeutung, den Zusammenprall des mittelständischen mit dem germanisch-nordischen Menschentum aufzuzeigen. Die tiefgehende Wirkung dieses Schauspiels sei ihm gerade bereites Zeugnis dafür gewesen, daß das deutsche Publikum nicht mit der Uhr in der Hand dem Geschehen gegenüberstehe, sondern tief innerlich erfasst und ergriffen werde von einem Werk, in dem es tiefe Bänge seiner eigenen Entwicklung wiedererkennen könne.

Pfizner-Woche in Dortmund

Vom 19. bis 26. April veranstaltet das Dortmunder Stadttheater eine Pfizner-Woche, die neben einem Vortrag von Ludwig Schmitz-Mündling über „Gans Pfizner und der Geist des neuen Deutschland“ ein Symphoniekonzert, einen Kammermusik- und Kleberabend und eine Aufführung der Oper „Das Herz“ unter der szenischen und musikalischen Leitung des Komponisten bringt.

Göttinger Händel-Fest 1936

Die Göttinger Händel-Gesellschaft veranstaltet auch in diesem Jahr wieder, getreu der nunmehr fünfzehnjährigen Tradition, im Sommer „Händel-Festspiele“, die in diesem Jahr vom 21. bis 27. Juni stattfinden. Im Anschluß an den Erfolg der im Vorjahre neu beschriebenen Wege des Händelischen Opernschaffens wird in Göttingen zum ersten Male die originalgetreue Wiedergabe der beiden Oper „Partenope“ an zwei Abenden wiederholt. Als konzertantes Kammerpiel erhält eines der schönsten Oratorienwerke Händels, „Missa und Salomea“ in diesem Jahre eine neue Form, deren Grundzüge eine kammermusikalische Befestigung sein wird. Nach altem Brauch werden die fünf szenischen Aufführungen im Göttinger Stadttheater unterbrochen durch eine Serenaden-Musik auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz. Das Programm wird unter der Leitung von Fritz Staude herangeführt. Die Händelische Leitung des Festes hat Dr. Hanns Liedtke-Wedel, die musikalische Leitung Fritz Lehmann-Hannover.

Neuer Spielplan der Reichsautobahn

Unter den neuen Wanderbühnen ist die der Reichsautobahn von hervorragender Bedeutung, da sie täglich Volksgenossen aufsucht, die weit abseits von Gemeinden oder Städten ihrer irdischen Körperlichen Arbeit nachgehen. Der Spielplan dieser Bühne hat deshalb ein besonderes Gewicht; im letzten Jahre sind die Erfahrungen gesammelt worden, die für die Bildung des neuen Spielplans maßgebend geworden sind. Als erstes Werk wird Schureks „Straßenmusik“ unter der Leitung von Fritz Staude herangeführt. Das Bühnenbild stammt von Traugott Müller. Außerdem kommt „Traum um Jolanthe“ von August Hinrichs dran, ebenfalls von Fritz Staude geleitet. Die Darsteller sind im großen Ganzen die des letzten Jahres, neu hinzugekommen sind fünf Darsteller.

Planarbeit der Theaterkammer

Nach der organisatorischen Ausrichtung der Reichsautobahn, die kürzlich mit der Gründung der neuen Kammerarbeit begonnen worden ist, hat die künstlerische Planarbeit begonnen. Einige wichtige Vorbereitungen für Frühjahr und Sommer müssen getroffen werden, beispielsweise für die Reichsautobahn in München, die Reichsautobahn Festspiele, die mit einem neuen Spielplan an die Öffentlichkeit treten werden, auch für die Aufführungen der Berliner Theater während der Olympischen Spiele. In diesem Zusammenhang sei auch der Gründung der Dietrich-Greif-Bühne mit einer Oper und einem Chorwerk gedacht. Für alle diese Arbeiten wird nunmehr ein Plan ausgearbeitet, der besonders hinsichtlich der Engagements von großer Bedeutung für die Mitglieder der Reichsautobahn Bühne werden dürfte.



Ob Reparatur oder neue Apparate. RADIO-ADE. KARLSRUHE KASSEL EISENBERG. 1936

Hasko der Wassergeuse

MARTIN LUSERKE

(14) Hasko nickte nur und starrte weiter eisern voraus. Immer tiefer stiegen die Schiffe in die durchsonnte Nebelwelt hinein vor. War da nicht ein ferner Schatten windwärts aufgetaucht und sofort wieder verschwunden? Da! Viel weiter als vorhin ballerten wieder die unsichtbaren Kanonen. Aber diesmal schoß feillich vor dem Bug der „Greifer“ plötzlich eine zischende Giftkugel hoch. Etwas prellte von der Wasserfläche dort blühschnell auf Hasko zu und fuhr mit einem pfeifenden Laut über ihn hinweg und mit dumpfem Puffen durch das Untersegel des Propellers. So dicht, daß sich Hasko der Magen zusammenkrampfte und er sich bis auf den Klüverbaum ducken mußte. „Das war deine erste Kugel“, lachte Cornelius von der Deck her. Hasko ärgerte sich, daß er sich geduckt hatte.

Und dann waren sie plötzlich völlig eingehüllt in eine schwarze, stinkende Bank von Pulverrauch. „Gart an den Wind“, fuhr Cornelius Stimme wie ein Trompetenfanal durch die Hinterpinnis daher bis zur „Katrientje“ vorn. „Macht fertig, im Benden zu feuern, und ihr, Kanoniere, wißt, daß ich den vierten Mann aus der Batterie an die Nase hänge, wenn der Spanier nicht entmachtet wird!“ Und nach einem Augenblick unerträglicher Spannung, während sich der Pulverrauch langsam lichte, scholl es plötzlich: „Ree, und feuert!“

Hasko hörte vorn das eine Geschütz der „Katrientje“ frachen und gleich darauf auch das andere, während das schattenhafte Schiff vor ihm herumschwante. Die Trocke, bei der er kniete, begann plötzlich schlaff zu werden, und Hasko holte sie in wahnwitziger Eile ein. Die „Greifer“ schoß voraus. Die Trocke wurde wieder feillich aus Haskos Händen gerissen und krachte sich mit einem Ruck. Und gerade da tauchte dicht vor Hasko, der vorn in der Luft ritt, das spanische Schiff aus dem Nebel auf.

Es war ein großes Wattfahrzeug. Hinten war es noch höher getürmt als die „Greifer“, aber vorn flacher. Im nächsten Augenblick wölkte sich schwarzer Pulverdampf unter Haskos Füßen, und die ganze „Greifer“ schien in die Höhe zu springen vom Bündelschlag der beiden Steuerbordgeschütze. „Katrientje“, die schon volle Fahrt über den anderen Bug hatte, riß den Kopf der „Greifer“ herum. Mit neuem Doppelknack entluden sich die Bordkanonen. Hasko glaube in dem Augenblick, ehe die schwarze Wolke emporschoß, die Kettenfingeln der „Greifer“ wie einen springenden Schatten ins Taktwerk des Spaniers hauen zu sehen, das sofort in sich zusammenfiel. Dann hatte der Nebel das ganze Bild bereits wieder verflüchtigt. Eine Reihe von Knallen und Erschütterungen der Luft zeigte, daß der Feind jetzt fertig geladen hatte und zurückschloß. Aber Hasko achtete nicht mehr auf die türrenden Augen. „Das die Troffel voran zum Entern!“ scholl Cornelius Stimme, und ein dumpfes Gehüll der Geusen setzte wie eine Stimme des zornigen Schiffs selber ein.

„Das die Troffel!“ Das galt Hasko. In wilder Eile ließ er das Kar ins Wasser klatschen. Zwei Matrosen, nur mit Hemd und Hose bekleidet, denen kurze Säbel an Lederriemen vom Handgelenk baumelten, erschienen neben Hasko auf dem Schindelgehäck der „Greifer“. Jeder schlepte einen schweren Eisenkasten, der mit Ketten am Gehäck befestigt wurde. Jetzt tauchte der entmachte Spanier wieder vor ihnen aus dem Nebel. Hasko sah, wie das Schiff von Menschen wimmelte. Handrohre pafften, und dreimal noch entluden sich Geschütze aus dem niedrigen Batteriedeck. Aber das Eisen knallte bei dieser Nähe nur in die dicken Holzplanken der „Greifer“.

Jetzt nahte das Geschütz! Dies Verankern an den Feind, ohne daß man sich rührte, nur mit der langsamen

Fahrt des Schiffes, erschien so unnirlich, daß Hasko gar nicht auf das Feuer und das rauschende Pfeifen der Geschütze achtete. Er hörte nicht auf das Weheln, mit dem die Spatier die Enterer einzufrachten verlustigten. Er wunderte sich nur, daß der eine der beiden Männer neben ihm sich plötzlich schmer vorüberbeugte und ins Wasser spritzte. Hasko konnte gerade noch seinen Haken greifen. „Gut so, Junge“, brummte der andere, „sieh auf mich und bring ihn feil!“

Sie waren jetzt so dicht heran, daß man auf den Köpfen der Spanier die eisernen Helme klirren sah. Der Matrose piffte durch die Zähne. „Matrosen“, fluchte er sachtlich feil, „das gibt Arbeit!“ Endlich war die fremde Reiling mit den zappelnden Verteidigern dicht über Hasko. Mit einem knirschenden Krachen stießen die Schiffe zusammen.

Der Matrose warf seinen Haken über sich in die Wanten. „Nach feil!“ brüllte er, während man oben schon die Enterer an Deck springen hörte. Hasko konnte den schweren Haken nicht hochheben. Aber manniestief unter sich sah er eine der Batterieöffnungen des Spaniers. An einer Hand und einem Arme hängend brachte er seinen Haken dort gerade noch feil. Dann ruckten die Ketten an, und die Schiffe lagen nunmehr dicht nebeneinander. „Paß auf die Haken“, mahnte der Matrose und kletterte eilig nach oben auf das feindliche Deck.

Das Geschütz um die Hütte war erbittert. Die maffonischen Soldaten mußten wie die Geusen, daß es keine Gnade gab. „Gesul!“ „Gesul!“ kreischten sie den nordischen Regern entgegen. Unter dem Befehl ihrer zwei Offiziere verteidigten sie die hölzernen Festung mit wilder Entschlossenheit. Hasko hörte, auf seinem seltsamen Posten zwischen Deck und Wasser auf dem Gehäck schwebend, hoch über sich Cornelius herkommenden Schloßstrahl: Orange und der Tod! Und jedesmal wogte das Getrappel ein Stück vorwärts. Hasko kuschte vor Begierde, mitzumachen. Die Schiffslinien hatten aber noch keine Waffen und mußten wie der Bootsmann an Bord zurückbleiben. Cornelius beteiligte sich, hatshoch in den Wanten hängend, mit aufzumuntern auf Rufen. „Bei der Malone mit dem Feilschmeißer!“ hörte Hasko ihn begeistert schmettern.

Tief unter sich sah Hasko auf einmal auf der abgemagerten Seite der „Greifer“ lachte das Heck des Reibootes, das man beim Geschütz dort in Sicherheit brachte, sich vorbeiziehende. War das nicht feile Fuß, was da unter der Sighant auf dem Boden lag und fliehender Gebärde zu Hasko hinauf den Finger auf den Mund legte? War diese feilliche und verholbene Maffigkeit nun wirklich schon alles, was Hasko von seinem ersten Seetreffen er-

leben sollte? Keinen Augenblick zweifelte er, daß seine Gelegenheit noch kommen würde. Er wachte auf der See muß man warten, bis etwas herangekommen ist...

Hasko konnte durch die Stützpunkte des Spaniers schräg in das feindliche Batteriedeck hineinsehen. Es schien jetzt völlig leer zu sein. Das Geschütz lag ungestört neben der Pforte. Die Schiffe begannen härter gegeneinander aufzueiseln. Der Wind hatte wohl infolge der Kanonade aufgeschwigt.

Da schüttelte ein neuer Stoß. „Kotrientje“ hatte auf der Windseite drüben geentert! Und wie herbeigezogen durch den Zusammenprall kam laut ein „Gid-gid-gid!“ schräg heran, das schon die ganze Zeit vorher im Nebel undeutlich dagewesen war.

Kraft! Schurr! Jemand lachte tief unter Hasko. Und dann schob sich im Qualm und Dampf dicht unter das Bugspriet der „Greifer“ plötzlich der rundbauchige, buntbemalte Bug der „Stolz von Amsterdam“. Ein Mann mit breitem, braunem Bart sah unten einen schweren Enterer haken und schlennderte ihn wie ein Spielzeug in die Stützpunkte unter Hasko.

„Jungen, wollt ihr uns nicht auch noch herantaffen?“ rief Jan van Trozen krachend. Auf dem Unterfuß stand dieser Teufelskerl ganz allein bereit zum Entern. Nicht wahr, wenn niemand von ihnen auf dem feindlichen Schiff kämpfte, ging ihnen ja der Deutanteil verloren! Also enterte Jan von Trozen, und seine Leute schrien Joghoo! Was scherte er sich darum, daß seine paar Kerle mit der Führung des genommenen Schiffes und der Bemachung der Gelangen übergenug zu tun hatten? Hier mußte man doch auch noch von unten zum Tanzvergnügen kommen!

Jan von Trozen schwang sich durch die Stützpunkte, um den Rumpfen oben ganz allein mit dem Enterteil in den Rücken zu fallen.

Mannshoch über der Pforte im Schindelgehäck der „Greifer“ hängend, sah Hasko aber, wie drinnen in der Batterie eine dunkle, schmeibige Gestalt mit blühendem Strohregen auf den tollkühnen Seeräuber losfuhr. Der stand ja noch auf der kurzen Reiter, und man hörte, wie er eben gegen eine Lute im Deck loschlug.

„Maffam, Mann, achfam!“ schrie Hasko und ließ sich gleichgültig wie eine Kage zwischen den Schiffswänden herunterfallen. Er erwachte den Rand der Stützpunkte, und im nächsten Augenblick hing er auch schon am Hals des spanischen Leutnants, gerade als auch Jan van Trozen sich umwandte. Das Weil bligte durch die Dunkelheit, und Hasko stürzte mit dem Körper, an den er sich klammerte, zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stuttgarter Führerappell

Rosenberg in der Stadthalle — Die Uebertragung im Rundfunk



Ein Werbeplakat der SA — Gruppe Südwest

Vom Rhein bis zur Elbe, vom Bodensee bis zum Odenwald, aus ganz Baden und Württemberg, aus dem hohelohischen Land, aus dem Schwarzwald und von der Alb fahren 9000 politische Soldaten, die auf ihrem Marsch für Hitler und die nationalsozialistische Idee eine neue Wegstrecke zurückgelegt haben zum SA-Führerappell der Gruppe Südwest nach Stuttgart. Schaffende Männer aller Schichten. Von der Großstadt und vom letzten Dorf. Vom Brigadeführer bis zum Führer der kleinsten Einheit, der Schar.

Große SA-Aufmärsche sind uns eine bekannte und vertraute Sache. Sie demonstrieren die nationalsozialistische Einsatzbereitschaft und wenden sich an Herz und Verstand der Volksgenossen.

Dieser Appell hat einen anderen Sinn. Hinter den Führern des gesamten Gruppengebietes liegt eine sechsmonatige Winterarbeit, die mit großer Opferbereitschaft geleistet wurde. Sie haben kaum einen freien Sonntag für sich in Anspruch genommen. Der Gruppenbefehl verlangte vordringlich die Führerschulung und der Gesamtausbildungsdiens durfte nicht zurückstehen.

SA-Mann sein bedeutet vor allem für die Führer durch Lehrgänge und Vorbereitungszeiten im vergan-

genen Winter eine Belastung bis zur Grenze des Möglichen, die oft ohne den bitteren, aber verständnisvollen Verzicht der Frauen und Familien auf Mann und Vater nicht möglich war.

Nun wollen diese Männer am Sonntag ihrem Gruppenführer in die Augen sehen. Dienstpläne, Richtlinien und allmonatliche Gemeinschaftsempfänge der hunderttausend Männer der Gruppe sollen einmal gebrannt werden von einem ganz großen gemeinsamen Erleben.

Manch einen gibt es, der sich in irgendeinem entlegenen Schwarzwald- oder Albendorf bei seiner schweren Arbeit hin und wieder verlassen vorkam. Hier, in Stuttgart, wird er für einige Stunden sinnfällig um sich sehen, wie außer ihm doch all die anderen im gleichen Sinn, mit dem gleichen Willen auf das gleiche Ziel hinarbeiten. Aus der Gewißheit, dieser wahrhaft verschworenen Gemeinschaft anzugehören, holt er sich Kraft zum neuen Vorwärtss.

Einheitlich ausgerichtet, kraft, zweckmäßig, klar und sauber gegliedert in vier Brigaden, 37 Standarden, 93 Sturmabteilungen und 507 Stürme, steht die Gruppe wie ein Block. Ein scharf geschliffenes Instrument in der Hand des Obersten SA-Führers Adolf Hitler.

Die Zeit der Unklarheit nach der Machtübernahme ist überwunden. Aus Prüfung und bitterer Enttäuschung ist etwas entstanden, was ohnedies unmöglich gewesen wäre: Härte, Reife und unbetrieblare Zielklarheit.

Der Sonntagvormittag, der vom kulturellen Wollen der SA Zeugnis ablegt, wird durch Rundfunk aus der Stadthalle in Stuttgart über die Reichshörsender Stuttgart, Frankfurt und Freiburg übertragen.

Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht im Rahmen dieser Kulturtagung von 10—11 Uhr in der Stadthalle.

Die im Anschluß an die Rede Rosenbergs erfolgende Aufführung der heldischen Feier, der heroischen Dichtung des SA-Obersturmbannführers Gerhard Schumann, wird vom Rundfunk diesmal nicht mehr übernommen werden, da dies bereits vor kurzem geschah. Die Aufführung wird besondere Bedeutung dadurch erlangen, daß der Komponist der feinsten Musik für großes Orchester zu dieser Dichtung, Musikdirektor Prof. Franz Philipp-Karlstraße, persönlich den Textbuch führen wird.

Der Sonntagnachmittag ist einer internen Arbeitstagung gewidmet. Geheimnisse sind auch hier nicht zu flüchten. Die SA, die wie keine andere Organisation in solcher Breite aus dem Volk kommt, hat den Wunsch, von allen Volksgenossen verstanden zu werden. Darum wird auch vom Sinn und Inhalt dieser Arbeitstagung berichtet werden.

Es ist kein falscher Ehrgeiz und keine Ueberheblichkeit, wenn im Rückblick auf ein Jahr entscheidender innerer Festigung jeder Mann dieses politischen Soldatenkorps voll Stolz aufblickt zu den siegreichen 16 Standarden seiner Gruppe, deren Farben und Zeichen die des nationalsozialistischen Deutschland sind.

Die Kreisleiter der NSDAP

Von Helmut Sündermann

Wenn die Arbeit auf den nationalsozialistischen Ordensbürgern mit einer großen Tagung sämtlicher Kreisleiter der Partei auf Burg Crösslinsee eingeleitet worden ist, so weist allein schon diese Tatsache auf die Bedeutung hin, die die Partei dieser Gruppe der nationalsozialistischen Führerschaft beimißt.

Seit acht Tagen sind die 800 Kreisleiter der NSDAP aus allen Teilen des Reiches gemeinsam auf einer Burg vereinigt, um hier aus dem Munde hoher Führer der Partei und des Staates ein Bild von den Aufgaben und Forderungen von Gegenwart und Zukunft gezeichnet zu erhalten, das vielleicht noch bei keiner Gelegenheit so umfassend und gründlich gegeben worden ist wie hier — als Inhalt eines achtstündigen gemeinsamen Zusammenlebens derer, die Adolf Hitlers Kreisleiter sind.

In dem großen Versammlungsraum der Burg Crösslinsee ist in diesen Tagen ein Parkett von Treuesten des Führers versammelt.

Jeder dieser Männer hat in der Kampfszeit der Bewegung seinen Mann gestanden, jeder war ein Pionier der Partei in seinem Heimatkreis, jeder aber hat auch manche Bemühenstunde zu bestehen gehabt, um sein Amt als Kreisleiter sich in der Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Reiches hart zu verdienen. Denn der Kreisleiter gehört durch die Wichtigkeit der Funktionen, die er ausüben hat, zu den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, deren Arbeit wohl am unmittelbarsten den einzelnen Volksgenossen berührt. Ebenso wie der Gauleiter der Statthalter des Führers im Lande ist, so stehen unter ihm die Kreisleiter als Repräsentanten der Partei mitten in der tausendfältigen Kleinarbeit, die die NSDAP und alle ihre Gliederungen für die Betreuung der Nation zu leisten haben. Der Kreisleiter ist der Mann, zu dem der Volksgenosse Vertrauen haben muß, zu dem er hingehört, mit seinen Sorgen und Nöten, soweit sie für die Bevölkerung des Kreises von Bedeutung sind.

Aus dieser Aufgabe heraus hat sich heute bereits ein besonderer Typ der Kreisleiterpersönlichkeit herausgebildet — der Typ einer Persönlichkeit, der nichts fern erliegt als leerer Formalismus und die nichts mehr erstrebt, als wahre Führerpersönlichkeit zu sein.

Der Kreisleiter ist nicht etwa nur Sachbearbeiter für die tausendfältigen Fragen, die heute in einer Kreisleitung bearbeitet werden, er ist der Mann, der seinen Mitarbeitern mit dem Instinkt und dem Blick für das Wesentliche, der das Kennzeichen alles Führertums ist, die Richtung angibt und aus den zahllosen Einzelnen einzelner kleiner Arbeiterfolge das Mosaikbild einer tatkräftigen und klugen Führung alles öffentlichen Wirkens im Kreisgebiet zusammensetzt.

Der Kreisleiter ist auch nicht etwa der Nachfahre der einstigen kleinen Potentaten, die sich in eine Wolke fürst-

licher Unnahbarkeit hüllten, er ist ein Mann des Volkes, der in seiner rastlosen Tätigkeit täglich nicht nur für das Volk arbeitet, sondern auch mit ihm spricht, mit ihm lebt und so eine wirkliche Führung der Menschen in die Tat umsetzt.

Wie die Partei im Mittelpunkt des Lebens der Nation, so steht der Kreisleiter im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens seines Kreises und drückt ihm den Stempel nationalsozialistischer Haltung auf.

Aus unzähligen Verufen sind die achthundert Männer mit der goldenen Gardehose auf dunkelbraunem Spiegel gekommen — in einer Verufen haben sie sich gefunden. In der Verufen: in das kleine Leben des Alltags eines Volkes täglich die Größe der Zeit, die Würde der Nation zu tragen.

Es ist eine stolze Aufgabe, der sie dienen, und jeder, der selbst einmal diesen Wirkungskreis kennenlernen durfte, weiß es: es ist eine der schwersten, aber deshalb auch der schönsten, die die Partei an ihre Führerschaft verleiht.

Und der, der in diesen Tagen die eindrucksvollen Stunden, die die Kreisleiter auf Crösslinsee miteinander verbracht, miterlebte, der weiß, daß diese Männer von der Größe und der Verantwortung ihrer Aufgabe bis in die Innere erfüllt sind. Sie sprechen untereinander von nichts anderem, als von dieser Aufgabe, sie kennen kein anderes Thema als: den Gedanken des Nationalsozialismus in die Tat umzusetzen.

Es ist das Ergebnis der Führungsprinzipien der Partei, die für jedes Gebiet einen verantwortlichen Führer bestimmt, daß sie hier im Laufe langer Jahre tatsächlich die Männer ausgesiebt hat, die für diese Aufgabe geschaffen sind und in ihr völlig aufgehen.

Adolf Hitlers großer Führungstakt ist es gelungen, Männer, die unter dem Panzer der verächtlichsten Verufen das Zeug zur Führernatur in sich trugen, eine Mission zu geben, die ihre wirklichen Kräfte lebendig werden läßt, und die dem Volk Männer gibt, zu denen es unmittelbar sprechen kann, und die dadurch Sprecher seiner Wünsche und Gedanken werden.

Es ist ein Verufen, der Männer erfordert, und es sind Männer, die hier einen großen Beitrag leisten zur inneren Stärke unserer Nation.

Jahrgang 1916 in Italien einberufen

* Rom, 22. April. Mit einem Runderlaß des Kriegsbüroministeriums wird die Einberufung des Jahrgangs 1916 verfügt, deren Aushebung vom 23. April bis Ende dieses Jahres durchgeführt werden soll. In der gleichen Zeit sollen die aus den Jahrgängen 1911—1914 zurückgestellten Militärfähigen einer neuen Untersuchung unterzogen werden.

OHNE MUNDSTÜCK

3 1/3

SALEM NO. 6 JUBILÄUMS-MISCHUNG

Fünzig Jahre SALEM

Kein Wunder, daß sie schmeckt, die gute Salem No. 6

SALEM

AUCH IN SÜDDEUTSCHLAND DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

Das badische Land

Bilder aus dem Schäferleben

Sie ziehen wieder nach der Heimat — Unterhaltung mit drei Schäfern im Oberland



In diesen Tagen werden allerorts die Schäfer mit ihren Herden wieder ihre Winterweiden verlassen, werden zurück nach Sommerquartieren wandern, von wo aus sie im Spätherbst uns wieder aufsuchen werden. Dieser Aufbruch von der Winterweide war uns einmal in einer Unterhaltung mit einigen Schäfern einen Einblick in den

Herde einen Zuwachs von 150 Lämmern erhalten. Ein Nachzügler allerdings wird erst auf der Heimreise ein-treffen und muß dann vom Schäfer in der „Lammtasche“ nach Hause getragene werden.

Vom Schäffern und der Schafwolle

Im Mai werden die Schafe geschoren. Vorher müssen die Tiere gründlich gereinigt werden. Dies geschieht in der Schafwäscherei; dort werden die Schafe zunächst in einen Kanal von etwa 100 Meter Länge mit fließendem Wasser gebracht, den sie, da er etwa 2 Meter tief ist, durchschwimmen müssen. Dabei wird die Wolle gründlich aufgeweicht. Dann kommen die Tiere unter das „Schlag-

Und nun das traurige, aber unausbleibliche Ende eines jeden Schafes. Im Alter von 4 oder 5 Jahren werden die Tiere abgeleitet. Diefers kommt es auch vor, daß sie weit früher notgeschlachtet werden müssen. Sie wandern dann zum Metzger... und hier sei leider festgestellt, daß gerade Hammelfleisch mancherorts noch recht wenig geschätzt wird. Dabei ist dieses Fleisch — eine sachkundige Zubereitung vorausgesetzt — nicht nur außerordentlich schmackhaft, sondern vor allem auch sehr gesund und nahrhaft. Es ist nicht von ungefähr, daß Hammelfleisch in vielen Gegenden als Festtagsbraten gilt, daß a. B. im hohen Schwarzwald beim Kirchweihfest in der Regel ein Hammel geschlachtet wird. Andererseits ist es



Schäferherde in der Dorfstraße Aufnahme u. Zeichnung: „Schäfer“ (Schweizer)

Altag, in die Nöten und Sorgen und auch in die Freuden des Schäferberufes zu verfallen. Diese Ansicht wurde durch Zufall dadurch begünstigt, daß bei uns in Wagsbühl, an einem Platz, wo drei Weideplätze zusammenstoßen (übrigens eine Seltenheit), sich drei Schäfer zusammengefanden, um sich voneinander zu verabschieden. Mit diesen drei Schäfern habe ich mich nun unterhalten, von ihnen habe ich so manches erfahren, das für die vielen „Führer“-Leser von Interesse sein wird.

Der eine der Schäfer stammt aus Burladingen im Hochzollernschen, der zweite ist ein Schwabe aus der Gegend von Schwäbisch-Hall und der dritte schließlich ist ein Bayer aus Eichstätt in Mittelfranken. Zu Fuß haben die Schäfer mit ihren Herden im Herbst die Sommerweidebezirke ihrer Heimat verlassen und sich auf den Weg zur Winterweide in der mittelhochdeutschen Ebene gemacht. Die respektablen Entfernungen von 170 bzw. 220 Kilometern aus Hochzollern und Schwäbisch-Hall wurden in 14 bis 18 Tagen zurückgelegt. Dabei ernährten sich die Schafe auf den abgedörrten Wiesen der durchgehenden Gebiete und nähten im Pferch, einem mittels Stangen eingezäunten Platz auf Wiesen oder Weiden. Mitte Dezember etwa wird die Winterweide bezogen.

Der Schäfer erzählt

Unser Wagsbühler Schäfer Ulrich, ein kerniger, freundlicher Mann im Alter von 85 Jahren, kommt bereits das zweite Jahr auf die hiesige Weide, die ihm von der Gemeinde zu einem Durchschnittspreis von 500.— Markt verpachtet wird.

Täglich geht nun hinaus auf die Weide, gleichgültig welches Wetter herrscht, ob die Sonne scheint, ob es regnet, stürmt oder schneit. Und wenn dann so der gefährliche raue Wind der Ebene über die Flur weht und dem Schäfer Schnee und Hagel ins Gesicht peitscht, dann spürt er sehr wenig von den postlichen Schönheiten, die man früher dem Schäferberuf andichtete. In warme Kleider, den dicken Schäfermantel umgelen, alles aus befeuert, vor eigenen Schafen mahnender deutscher Wolle hergestellt, auf dem Kopf den breitkrämpigen Schäferhut, an den Füßen ein Paar dicker Stiefel, möglichst mit Leder oder Ringelstein, dem besonderen Stolz jeden Schäfers, so verbringt er die einlame Winterstage. Er schlägt die Arme zusammen, stampft mit den Füßen den gefrorenen Boden, um wenigstens etwas die schneidende Kälte zu bannen. Auch die Schafe lieben diese Jahreszeit durchaus nicht. Das spärliche Gras muß erst unter der Schneedecke hervorgegrast werden und nachts über drängen sich die Tiere im Pferch zusammen, um Schutz vor der Kälte zu finden.

Der Pferch

wird jeweils auf der am Tage beweideten Wiese errichtet und die Bauern bemühen sich darum, längere oder kürzere Zeit einen Pferch auf ihrem Grund und Boden zu erhalten, da der gepferchte Boden ansiebig gedüngt ist. Sie lassen sich das Pferd gerne etwas kosten und tragen die Verfertigung des Pferches, der seinen Schäferwagen in der Nähe des Pferches aufstellt und hier auch während des Schlafes seinen Tieren nahe ist. — Nach einer bewachten Tag und Nacht die Herde... der Hund, der treue und unentbehrliche Gehilfe des Schäfers, in der Regel von der weltberühmten Rasse der altdeutschen Schäferhunde.

Ein merkwürdiges Gerät finden wir in der Hand des Schäfers: die Schäferschuppe, ein starker Stab mit einem Schaufelchen am unteren Ende. Diese Schuppe findet nun ihre mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten. Zunächst dient sie dem Schäfer als Stütze beim Gehen und Stehen. Mittels eines an der Schuppe angebrachten Hafens hält der Schäfer das Schaf fest, mit der er sich gerade beschäftigen will und schließlich ist auch noch der Schäferhund auf die mit der Schuppe gebundenen Leiden abgerichtet. Der hochgehaltene Stab bedeutet z. B. für den Hund: „Halt!... Hund und Schafen, die es sich einfallen lassen sollten, diese Leiden außer acht zu lassen, bringen einige mittels der Schaufel ungemein züchtiger geschleuderte Grundstößen die Pflichten des Gehorchens in Erinnerung.

150 Lämmer

In den Monaten Dezember bis Februar ist Lammzeit. Die Mutterchafe werden nach dem Lamm mit den jungen Lämmlein in einen warmen Stall gebracht, wo ihnen täglich Stroh oder Sägemehl gekreut wird. Im Stall werden die Tiere mit Wasser gesüttet. Schäfer Ulrich hat in diesem Winter für seine 200 Schafe zählende

wasser, das aus etwa 2 Meter Höhe aus einer Rinne auf sie herabfällt. Drei Wäscher reiben und reinigen dabei das Tier, bis die Wolle blendend weiß ist. Auf diese Weise werden täglich 800 bis 1000 Schafe gewaschen. Aus Entfernungen von 40 und mehr Kilometern kommen die Schäfer mit ihren Herden zu den Wäschereien. — Ungefähr 4 bis 5 Tage nach dem Waschen werden die Tiere dann geschoren, wobei die Schafe auf einen Stragen (Brett) gelegt werden. Heute bedient man sich zum Schäffern meist elektrischer Wollschneidemaschinen. Die so gewonnene Wolle wird nun reiflos in sogenannten Wollnerverlungshüllen abgeliefert und hat einen Festpreis, der bis zum Jahre 1939 wie folgt festgelegt ist: 118 Mark für den Zentner Schweiswolle und 220 Mark für die gereinigte Wolle. Dabei muß man berücksichtigen, daß ein Schaf etwa 4 bis 4½ Pfund, ein Hammel 5 bis 5½ Pfund acetonisierte Wolle liefert.

vollsmittelfählich von größter Bedeutung, daß die abgeleierten Tiere auf dem Fleischmarkt ihre Verwertung finden.

Schäferherden wandern der Heimat zu

In diesen Tagen ziehen nun die Schäfer mit ihren Herden nach viermonatigem Aufenthalt bei uns wieder nach ihrer Heimat. — Allenthalben geht ein Raunen durch die Natur; es knüpft und spricht uns die neue Ernte ist im Werden. Unsere mittelhochdeutschen Wiesen sind zu kostbar, um auch im Sommer Weideland zu sein. So ziehen nun die Schäfer nach der Heimat, wo weniger wertvolle Weidestrecken genügend zur Verfügung stehen... wo aber auch Weib und Kind sehnsüchtig des Vaters harren.

Kleine badische Rundschau

Adelsheim, 22. April. (Der rasende Tod.) Auf der Landstraße zwischen Osterburken und Adelsheim stürzte der 24jährige Maurer Julius Pappenscheller aus Rosenbergl mit dem Motorrad und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Weinheim, 22. April. (Diamantene Hochzeit.) Am Montag konnten die Eltern des hiesigen Zahnarztes Dr. Ruz, Privatier Jakob Ruz und Ehefrau Elisabeth, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Herr Ruz feiert im 86., seine Ehefrau im 78. Lebensjahr. Beide Jubilare sind noch außerordentlich rüstig.

Waldbrunn (bei Heidelberg), 22. April. (Schmerzensengel.) Fritz Gessner von Dammthal verunglückte hier, als er seinem Schwager beim Holzsägen half. Die Säge sprang ab und verletzte Gessner am Kopf, wobei das Gehirn getroffen wurde. Der Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus nach Heidelberg verbracht. Sein Zustand ist ernst.

Enzfeld (bei Bretten), 22. April. (Am Grab seiner Frau gestorben.) Der 87 Jahre alte Landwirt Johann Frank wurde, als er wie gewohnt, das Grab seiner verstorbenen Frau besuchte, plötzlich von einem Schlaganfall getroffen. Es fand am Grabhügel tot zu Boden.

Reutesheim (bei Heilbr.), 22. April. 93jährig geboren ist unsere älteste Einwohnerin, die Witwe Maria Roth geb. Reif.

Bad Griesbach, 22. April. (Folgen des Schneesturmes.) Auf den Höhen waren Schneeverwehungen von zwei bis drei Meter keine Seltenheit. An Dörfbän-

men und in den Waldungen wurde bedeutender Schaden verursacht. Im Ort selbst lag der Schnee bis zu 60 Zentimeter hoch. An mehreren Stellen gingen Laminen nieder. So mußte das Haus von Küblermeister Georg Borsig von den Hirschen fluchtartig geräumt werden. Zum Glück lag die Bergmulde, an der eine Lamine von etwa 200 Meter Höhe und 70 Meter Breite niederlag, etwas teilsich vom Anwesen, sonst wäre es von den Schneemassen erdrückt worden.

Konstanz, 22. April. (Tagungen.) Der Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften tagt vom 6.—8. Mai in Konstanz. Im Monat Juni kommen in der badischen Wodenfeststadt die deutschen Flughafenleiter zusammen.

Radolfzell, 22. April. (40jähriges Arbeitsjubiläum.) Am Freitag dieser Woche kann Postassistent Franz Eilensohn auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichspost zurückblicken. Ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum feiern bei der Firma J. Schierer AG die Näherin Frau Kamerzsin, Fräulein Maria Neusch und Werführer Julius Schmidt.

Mheinfelden, 22. April. (Folgen des Schnees.) Zusammenstoß. In der Adolf-Hitler-Straße, Ecke Josephstraße, fuhr ein Motorradfahrer aus Bretten auf den Anhänger eines Luftkraftragens auf. Der Motorradfahrer namens Kohler und der Soziusfahrer August Kuhne wurden von der Maschine geschleudert. Beide wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der eine Verunglückte hatte schwere Beinverletzungen und Knochenbrüche davongetragen, der zweite Schrittwunden im Gesicht und Schürfungen.

Der kluge Bauer



gönnt sich auch über Frühjahr und Sommer trotz der anstrengenden und bis in die tiefe Nacht hinein währenden Arbeiten in Haus und Feld täglich ein kleines Feierständchen, denn er weiß, daß er sich dadurch Entspannung und neue Lebenskraft holt, die er für sich und seine Familie nötig braucht. Deshalb hält er auch über Frühjahr und Sommer seine Tageszeitung!

Mannheim begrüßt seine Soldaten

Mannheim, 22. April. Zu Ehren der Mannheimer Garafion veranstaltete die Stadtverwaltung im Nibelungenaal des Hofgartens am Dienstag einen Begrüßungsabend, den die Vertreter der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen, zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Standortes Mannheim, die Vertreter der Schulen und der Kirchen, der Industrie-



und Handelskammer, der Handwerkskammer und der Deutschen Arbeitsfront anwohnten. Oberbürgermeister Rottlinger unterließ in seiner Ansprache den freudigen Anlaß, worauf der Standortälteste Oberst Demohl herzlich dankte.

Regimentstag des LIR 111 in Ettenheim

Die Anmeldungen zu dem Regimentstag des Landwehr-Inf.-Regt. 111 am 6. und 7. Juni gehen sehr gut ein. Den Kameraden stehen Freiquartiere zur Verfügung. Die Einwohner von Ettenheim leben eine Ehre darin, über die beiden Festtage 6. und 7. Juni einen alten Frontkämpfer zu beherbergen. Der neugegründete Verkehrsverein bemüht sich um die Ausgestaltung des Programms. Das Kameradschaftstreffen verpflichtet einen eindrucksvollen Verlauf zu nehmen und wird den ehemaligen KRIHMern angenehme Stunden vermitteln. Anmeldungen nimmt Kamerad Gottlieb Möhner, Ettenheim, entgegen.

Konstanz, 22. April. (Todesfall.) Ein geachteter und bekannter Konstanzer Mitbürger, Baurat a. D. Ernst Kist, ist 86 Jahre alt plötzlich an einem Herzschlage verstorben. Er war in Schopfheim geboren und einer der noch wenigen in Konstanz lebenden Altweatern von 1870/71. Im Jahre 1873 trat er in den badischen Staatsdienst ein und betätigte sich zunächst auf dem Gebiet des in jener Zeit umfangreichen Bahnbauwes. Im Jahre 1886 wurde ihm die Leitung des Kulturbauamtes Konstanz übertragen. 33 Jahre hindurch bis zum Jahre 1919 war Baurat Kist in Konstanz tätig, um dann während 17 Jahren am See den wohlverdienten Ruhestand zu verbringen. Unter seiner Leitung sind in Ditzingen und Städtlen der Amtsbezirke am See allein über 150 Wasserleitungen gebaut oder erweitert worden.

Bei hartnäckiger Bronchitis
Hustenqualen, schwacher Lunge, Verschleimung

Dr. Boether
Tabletten

Erprobtes, unschädliches Spezialmittel
4000 schriftliche Anerkennungen, darunter über 800 von Ärzten. In Apotheken erhältlich zu RM. 1.43 und RM. 3.50.

Schlaflosigkeit? Solarium!
Arztlich geprüft, unschädlich, preiswert. 18 Takt. RM. 1.25 L.S. 3000.
Lassen auch Sie sich nicht länger quälen! Illustr. Druckeschrift
kostenlos durch Dr. Boether GmbH, München 16 / A 42

England im Pokalfieber

Das größte Fußball-Ereignis der Welt - Arsenal oder Sheffield United?

Am letzten Aprilsonntag kommt alter Tradition gemäß das Endspiel um den englischen Fußball-Pokal zum Ausklang...

Etwas Pokalgeschichte

Es ist das 61. Pokalspiel, das in diesem Jahre zur Entscheidung kommt. 1871 gegründet, hat die Entwicklung der Pokalkämpfe verschiedene Wandlungen durchgemacht...

Als die Wanderers 1878 den Pokal endgültig gewannen, übergaben sie ihn dem Verband als ewigen Wanderspreis...

Großkampftag auch für die Händler

Die Eintrittskarten zu diesem immer wieder die Herzen aufpeitschendem Ereignis, für das der Ausdruck „Cubfieber“ vollumfänglich in sich selbst enthält...

Jorgen getroffen. Das Restaurant des Stadions faßt 1000 Personen, an zehn Ausverkaufsstellen wird unaußersächlich dafür gesorgt...

Arsenal baut eine neue Tribüne

Um zum Schluß noch einen Begriff von der finanziellen Leistungskraft der größten englischen Fußballvereine zu geben, sei darauf hingewiesen, daß Arsenal, der eine Endspielgegner um den Cup, unmittelbar nach dem letzten Spiel dieser Spielzeit die große Tribüne auf der Westseite des Platzes niederreißen läßt...

Die badische Festmannschaft in Basel

Am kommenden Sonntag bestreiten die badischen Festler in Basel einen Mannschafkampftag gegen die Nordwestschweizer...

Säbel: Höfler (Mannheim), Knies (Freiburg), Stillecke (Heidelberg), Roth (Vöhrach), König (Kahr), Stöber (Karlsruhe)...

Davispokalkampf Spanien-Deutschland in Barcelona

Die Kämpfe um den Davispokal werden in der Europa-zone mit der Begegnung zwischen Spanien und Deutschland eingeleitet. Die Vertreter beider Nationen werden sich vom Freitag bis Sonntag auf den Plätzen des Tennisclubs Euro in Barcelona gegenüberstellen...

Die deutsche Mannschaft ist bereits in Barcelona eingetroffen und hat das Training auf den Plätzen des Tennisclubs aufgenommen. Wir sind weit davon entfernt, die Schwere der Aufgabe, die unserer Mannschaft im sonnigen Barcelona bevorsteht, zu verkennen...

Es ist übrigens der dritte deutsch-spanische Davispokalkampf, der am Wochenende in Barcelona feiert. Im Mai 1928 schlugen wir Spanien in Berlin 3:2 und 1929 gab es in Barcelona einen deutschen 4:1-Sieg.

WIR HÖREN IM RUNDSTUND

REICHSENDER STUTTGART

Table with 4 columns: Day (Donnerstag, Freitag, Samstag), Time, Program Name, and Description.

DEUTSCHLANDSENDER

Table with 4 columns: Day (Donnerstag, Freitag, Samstag), Time, Program Name, and Description.

Dankagung: Friedrich Höfle. Die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir diesem Wege unseren tiefempfindlichen Dank...

Josef Pfaffinger. Reichsbahnsekretär I. R. von seinem mit vorbildlicher Geduld ertragenen schmerzlichen Leiden zu sich in die ewige Heimat abgerufen...

Sterbefälle in Karlsruhe. Am 20. April. Emilie Sch. Pfälzermeister, 56 J. Emilie Sch. geb. Lang, Ehefrau v. Franz. Gumpelmeister, 33 Jahre.

Antliche Anzeigen: Bühl. In dem landw. Grundbesitzbesitzverfahren für Friedrich Höfle...

Antliche Anzeigen: Mannheim. 4,5% (6%) Gehaltsrente von 1927 der Hauptstadt Mannheim...

Antliche Anzeigen: Haslach. Die Gemeinde Haslach im Nordschwarzwald...

Antliche Anzeigen: Hornberg. Desfentliche Zahlungsaufforderung. Bis zum 15. April 1936 war das 1. Viertel Gemeinde- und Kreissteuer (Umlage) 1936 an die Stadtkasse zu zahlen...

Antliche Anzeigen: Neuburgweier. Die Gemeinde Neuburgweier verfaßt am 16. April 1936...

Antliche Anzeigen: Oberkirch. Vereinsregister-Eintrag Band I D. 3. 22: St.-G. Oberkirch, St. Oberkirch, den 20. April 1936...

Antliche Anzeigen: Waldshut. Oberförstereverträge und Jägeranstellungen. Unter Zugrundelegung der Bestimmungen...

Antliche Anzeigen: Karlsruhe. Handelsregister-Eintrag. Inac Prätschörfer, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Gustav Prätschörfer, 9. 4. 36. (51069) Amtsgericht Karlsruhe.

Antliche Anzeigen: Bühl. Zwangsversteigerung. Im Zwangsbesitz verlehert das Notariat am Mittwoch, den 23. April 1936, vormittags 9 Uhr...

Antliche Anzeigen: Grundbuch Bad Nippoldsau. Grundbuch Bad Nippoldsau Band 1 Heft 17. 1. Gb.Nr. 67: 8 ha 70 a 15 am Wald...

Antliche Anzeigen: Wolfach. Zwangsversteigerung. Im Zwangsbesitz verlehert das Notariat am Donnerstag, den 30. April 1936, vormittags 9 Uhr...

Antliche Anzeigen: Ihre Vermählung zeigen an: Gustav Gaub, Konditormeister, Leonore Gaub geb. Hilgenberg. Durlach 23. April 1936 Kassel Weingartenstr. 18 51020

Antliche Anzeigen: Emil Litsch u. Frau Bertha. Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hoch erfreut an. Z. Z. Landesfrauenklinik Forchheim

Antliche Anzeigen: Sillerbilder. In der Versteigerung von 65 St. bis zu 60 RM. Schöne Aufnahmen von Reichsminstern, SM-Äußerer, der Reichsleiter, usw. Ferner sind in unserem Versteigerung des Reichshalters Robert Wagner, Reichspräsidenten Walter Gumbel, Reichsministers Dr. Wagner, Reichspräsidenten Dr. Brüder, Reichspräsidenten Dr. Brüder, Reichspräsidenten Dr. Brüder...

Antliche Anzeigen: Auch bei Regenwetter... LOBA-Wachs oder mit LOBA-Beize behandelt, genügt einfaches Nachwischen. Und das ist doch ein großer Vorteil. LOBA mit dem Raben auf der Dose!

